

Pädagogische Konzeption
für Hort und Kita der Montessorischule Niederbarnim
Bernau-Waldsiedlung

Erstellt von Ute Seegebarth, Miriam Schumacher
Christine Lippmann und Karen Eckert

(überarbeitet im September 2013)



Montessorischule Niederbarnim e.V., Niederbarnimallee 75, 16321 Bernau

Inhaltsverzeichnis

1. Präambel und Rückblick.....	3
2. Allgemeine Zielsetzung und Leitbild	3
3. Montessori-Pädagogik.....	4
3.1. Grundprinzipien	4
3.2. Die vorbereitete Umgebung.....	5
3.3. Die Rolle der Erzieherinnen.....	6
3.4. Das Material	7
4. Grundsätze unserer pädagogischen Arbeit	9
4.1. Kooperation Hort / Verlässliche Halbtagsgrundschule	9
4.2. Sozialpädagogische und familienergänzende Funktion des Hortes	10
4.3. Altersmischung.....	11
4.4. Partizipation.....	11
4.5. Prinzip der Freiwilligkeit.....	13
4.6. Prinzip der freien Wahl.....	13
4.7. Stellenwert des Spiels	13
4.8. Projektorientiertes Arbeiten	14
4.9. Inklusion	14
5. Gesetzlicher und Pädagogischer Auftrag	15
5.1. Rechte der Kinder	15
5.2. Bildungsbereiche	16
5.3. Pädagogischer Auftrag unter heutigen Rahmenbedingungen	20
5.4. Übergänge gestalten	24
5.4.1. Familie und Kita.....	24
5.4.2. Kita und Schule	24
6. Qualität und Dokumentation.....	24
6.1. Qualitätsverständnis	24
6.2. Grenzsteine der Entwicklung.....	27
6.3. Portfolio	27
6.4. Gabip.....	28
7. Praktische Umsetzung	28
7.1. Gruppengröße und Zusammensetzung	28
7.2. Kita-Gruppen	28
7.3. Neigungs- und Begabungsförderung im Hort	28
7.4. Inklusion im Alltag	30
7.5. Betreuungszeiten und Tagesablauf.....	31
7.5.1. Tagesablauf Kita	31
7.5.2. Tagesablauf in Hort und Ganztagschule	31
7.6. Pädagogisches Team.....	32
7.6.1. Kita-Team.....	32
7.6.2. Hort-Team	32
8. Standort und Raumkonzeption.....	32
9. Essenversorgung	33
10. Gesundheitsvorsorge	33
11. Vorschulkonzept.....	34
12. Finanzen, Erziehungspartnerschaft, Vereinsarbeit.....	37
12.1. Finanzierung, Gebühren und Beiträge	37
12.2. Erziehungspartnerschaft	37
12.3. Öffentlichkeitsarbeit/Vernetzung	38

1. Präambel und Rückblick

Der Verein Montessorischule Niederbarnim e.V. wird von Pädagogen, Eltern und Unterstützern getragen, denen die Bereicherung der Erziehungs- und Bildungslandschaft in Brandenburg am Herzen liegt. Deshalb nahm im Sommer 2000 eine überregionale Kindertagesstätte mit Hort und Grundschule in freier Trägerschaft ihre Arbeit nach einer reformpädagogischen Konzeption auf. Standort der Ganztageseinrichtung war anfangs die Waldsiedlung Bernau im Speckgürtel Berlins. Es ergab sich ein Einzugsbereich mit einem Radius von ca. 20 km. Die Haupteinzugsbereiche waren Bernau und die Großgemeinde Wandlitz. Der Anteil von Kindern mit Migrationshintergrund war gering. Im Jahr 2004 wurde die Grundschule als Verlässliche Halbtagsgrundschule mit Hort und Partnern genehmigt. Zeitgleich schloss sich eine Oberschule im Ganztagsbetrieb an, so dass die Kinder vom Krippenalter bis zum Schulabschluss das Montessori-Kinderhaus mit aufeinander aufbauenden Konzepten besuchen können. Aufgrund des Bedarfes wurde 2008 der Montessori-Hort Zepernick gegründet, der 2012 durch die Grundschule an der Panke ergänzt wurde. Im Jahr 2013 entstand zusätzlich am Bernauer Standort eine Gesamtschule, um den Jugendlichen die Möglichkeit zu eröffnen, das Abitur abzulegen.

Mit unserer Initiative begannen wir einen Prozess in der Gewissheit, dass wir Ziele, Inhalte und Methoden auf dem Weg weiter entwickeln müssen. Dies erfordert, auf sich ändernde Rahmenbedingungen einzugehen, aus unseren Erfahrungen aktiv zu lernen und den Stand unseres Wissens ständig zu aktualisieren und kontinuierlich in unsere Arbeit einzubringen. Wir wollen immer wieder das Erreichte reflektieren und uns neue Ziele stecken, wobei wir uns an den Bedürfnissen der Kinder orientieren. In diesem Sinne wird unser lebendiges Konzept regelmäßig überarbeitet und weiter entwickelt.

2. Allgemeine Zielsetzung und Leitbild

Unser Leitbild lautet:

Im Mittelpunkt steht das Kind, an dessen Bedürfnissen sich unsere Arbeit orientiert!

Kinder sind von Natur aus kreativ und fantasievoll, wissensdurstig und lernbereit. Diese natürlichen Anlagen gilt es zu nutzen. Sie wachsen in eine Welt hinein, die sich dynamisch weiter entwickelt und deren zukünftige Anforderungen wir nur ahnen können. Wir wissen jedoch, dass die heutige Kindergeneration vor großen persönlichen, sozialen und ökologischen Herausforderungen stehen wird, für die es das Rüstzeug zu erwerben gilt. Wir möchten, dass sie gut gerüstet sind, um auch schwierige Situationen mit Ausdauer, Teamgeist, Kreativität und Flexibilität zu

meistern, und dass sie selbstbewusst, zufrieden und selbstständig ihren eigenen Weg gehen.

Reformpädagogische Grundprinzipien in Anlehnung an die Montessoripädagogik wollen wir an die heutige Zeit anpassen unter besonderer Berücksichtigung eines ganzheitlichen Bildungs- und Erziehungsansatzes. Ziel ist, das kindliche Potenzial zu erkennen und auszuschöpfen. Entscheidend ist bei der Beurteilung und Förderung des einzelnen Kindes nicht die Gruppennorm, sondern sein individueller Entwicklungsstand, seine besonderen Fähigkeiten und Interessenschwerpunkte. Deshalb ist ein konzeptioneller Schwerpunkt die Neigungs- und Begabungsförderung, durch die wir die individuellen Stärken jedes einzelnen Kindes ausbauen wollen. Wir verstehen uns als Lern-, Lebens- und Erfahrungsraum, in dem Inhalte vermittelt, sowie soziale Kompetenzen und demokratisches Handeln im rhythmisierten Alltag gefördert werden.

Im Rahmen unserer Möglichkeiten betreuen und beschulen wir auch Kinder mit sonderpädagogischem Förderbedarf. Wir wollen auch diesen Kindern von der Krippe bis zur Berufsvorbereitung ein Zuhause geben und dadurch die Eingliederung und Akzeptanz von behinderten und von Behinderung bedrohten Kindern und deren Familien in die Gesellschaft erleichtern.

3. Montessori-Pädagogik

3.1. Grundprinzipien

- Montessori sieht die Bedeutung des Kindseins für die Menschheit nicht in der Zukunft, sondern im Kindsein selbst. Kinder sind keine zu korrigierenden „Mängelwesen“, sondern eigenständige Individuen mit einem Recht auf Respekt für ihr kindliches Denken und Fühlen.
- Die Aufgabe des Erwachsenen in der Erziehung sieht Montessori darin, den Kindern das nötige Rüstzeug und Hilfestellung zu geben, sich den Anforderungen ihrer Umwelt stellen zu können. Das Kind erwartet nur Hilfe zur Selbsthilfe. Einer der wichtigsten Grundsätze hierbei lautet: **„Hilf mir es selbst zu tun!“**
- Montessori sieht das Kind als Schöpfer seiner selbst. Kinder entwickeln sich entsprechend ihrem eigenen „Bauplan“. Aufgabe des Erziehers ist es, dem Kind zu helfen, sein in ihm liegendes Entwicklungspotenzial zu erkennen und auszuschöpfen.
- Montessori sieht die Entwicklung des Kindes nicht als gleichmäßigen, linearen Ablauf. Lernprozesse vollziehen sich vielmehr in Schüben, die Montessori als **„sensible Phasen“** bezeichnet. Das sind günstige Lernzeiten, in denen das Kind besondere Aufnahmefähigkeit für bestimmte Themen entwickelt.
- In einer vorbereiteten Umgebung, in der das Kind seinem Alters- und Entwicklungsstand angemessenes Arbeitsmaterial vorfindet, kann es sich konzentriert und vertieft einer Tätigkeit zuwenden und nach eigenen Bedürfnissen und

Zeitempfinden experimentieren. Montessori nennt diesen Vorgang „**Polarisation der Aufmerksamkeit**“, eine wichtige Grundbedingung für die innere Ordnung des Kindes und seinen Wissenserwerb.

3.2. Die vorbereitete Umgebung

Eine anregungsreich und sorgfältig gestaltete Umgebung und Lernmaterialien, die dem jeweiligen Entwicklungsstand und den Sensibilitäten der Kinder entsprechen, sind elementare Voraussetzungen erfolgreicher Pädagogik. Die so vorbereitete Umgebung ermöglicht das Prinzip einer „indirekten Erziehung“, das bedeutet ein Einwirken auf das Kind über den gezielten Einsatz des Materials, die Regeln der Gruppe und die Struktur der Räumlichkeiten. Die Integrität des Kindes und sein Selbstverständnis bleiben unangetastet als Bestandteil seiner Persönlichkeit, die es zu respektieren gilt.

- Die so vorbereitete Umgebung dient dem Kind als „Schlüssel zur Welt“, in der ihm exemplarisch Erfahrungen angeboten werden, die es auf andere Lebensbereiche übertragen kann.
- Die gestaltete Umgebung und das Angebot der Materialien dienen dem Kind als Hilfestellung, eigene gedankliche Ordnungssysteme aufzubauen. So lernt es beispielsweise anhand des Sinnesmaterials, dass sich Wahrnehmungseindrücke zuordnen lassen. Es lernt etwas über die Beschaffenheit der Alltagsgegenstände, über Farben, Formen, Größe, Gewicht usw. Das Montessori-Material ist für diesen Zweck präzise gestaltet, so können z.B. Gewichte bis zu kleinsten Grammeinheiten sortiert werden.
- Diese Ordnung spiegelt sich auch in der Struktur des Tagesablaufs und den für die Gruppe verbindlichen Regeln und Ritualen wider. Der täglich zur gleichen Zeit stattfindende Morgenkreis in der Kita gehört zu diesen feststehenden Ritualen. Hier werden aktuelle Gruppenthemen besprochen, wird gemeinsam gesungen und jedes Kind kann hier seine Themen und Wünsche vortragen.
- Für die verschiedenen Aufgaben in der Gruppe, wie z.B. Blumengießen oder Tischdecken gibt es eine genau geregelte „Ämterverteilung“, die von den Kindern mitverwaltet wird.
- Auch auf die Wahrung von Umgangsformen und die Einhaltung der Gruppenregeln wird großer Wert gelegt. Die Erzieherinnen begrüßen jedes Kind persönlich, wenn es morgens in die Gruppe kommt und verabschieden es beim Abholen wieder per Handschlag.
- Ein Kind, das konzentriert mit einem Material arbeitet, darf in seiner Beschäftigung nicht gestört oder zur Eile angetrieben werden, nur weil z.B. ein anderes Kind auch mit dem Material arbeiten will.

3.3. Die Rolle der Erzieherinnen

Aus der Erkenntnis heraus, dass Kinder sich ihrem eigenen Bauplan entsprechend entwickeln, entsteht für die Erzieherinnen ein neues Rollenverständnis. Es geht um die Entwicklungsförderung durch die differenzierte und einfühlsame Beobachtung jedes einzelnen Kindes, um das Erkennen besonderer Interessenschwerpunkte und sensibler Phasen. Ziel soll sein, dem Kind in jeder Entwicklungsphase angemessene und anregende Lerninhalte zu bieten. Die Pädagogen verstehen sich als Begleiter und Partner und wollen jeden Tag lernen, die vielfältigen Ausdrucksformen der Kinder zu verstehen und in unsere, an den kindlichen Bedürfnissen orientierte Arbeit, einfließen zu lassen. Dabei bleibt jedes Kind Subjekt seines individuellen Lern- und Entwicklungsprozesses.

Nach Montessori besteht die Aufgabe des Erziehers darin, „dem Werdenden beizustehen und nicht bloß dem bereits Gewordenen.“ (Montessori 1968, S. 23)

Ist das Kind sein eigener Baumeister, will die/der ErzieherIn nur durch die äußere gestaltete Welt helfend unterstützen. Das bedeutet „wissende Zurückhaltung“: sobald ein Kind zu einer Tätigkeit gefunden hat, also nicht mehr in Langeweile von einem Gegenstand zum anderen getrieben wird, tut sie/er so, als ob das Kind nicht mehr existiert und überlässt es seiner konzentrierten Arbeit. Dazu ist es notwendig, seine eigene innere Haltung zu überdenken und von alten Überzeugungen Abstand zu nehmen. Der Erzieher ist nicht der „Macher und Gestalter“, sondern Erziehung ist vielmehr ein dialogischer Prozess, ein wechselseitiger Vorgang, denn Kind und Pädagoge beeinflussen sich gegenseitig. Um die geistige Tätigkeit des Kindes nutzbar machen zu können, ist ein Perspektivenwechsel nötig. Der Pädagoge muss sich darauf besinnen, dass nicht er/sie, sondern das Kind im Mittelpunkt steht und ihm der Hauptanteil der Initiative obliegt. Es findet also eine regelrechte „Akzentverschiebung“ statt, der Pädagoge ist passiv und das Kind aktiv.

- Montessori schreibt dazu in ihrem Buch „Das kreative Kind“: „Somit dürfen wir uns in keinerlei intelligente Tätigkeit, die wir beim Kind beobachten, einmischen, auch wenn sie uns widersinnig erscheint und unserer Wünsche entgegensteht, denn das Kind muss den Zyklus der eigenen Tätigkeit vollenden.“
- „Wissende Zurückhaltung“ ist keinesfalls „laissez faire“ (Gewährenlassen). Allerdings ist das Kind der eigentliche Akteur, der seine Entwicklung aus eigener Motivation vorantreibt. Die Aufgabe der ErzieherInnen besteht darin, optimale Rahmenbedingungen für diesen Prozess zu schaffen. Kinder, die sich nicht adäquat beschäftigen können, brauchen besondere Unterstützung. Die ErzieherInnen werden zunächst gemeinsam mit dem Kind feststellen, wo seine besonderen Interessenschwerpunkte liegen, um an einem Schwierigkeitsgrad anzusetzen, der Erfolgserlebnisse ermöglicht. Ihr Ziel ist, durch Ermutigung und Anregungen Selbstvertrauen und Freude an der Arbeit herzustellen.
- Das Kind sollte die Achtung der ErzieherInnen ihm und seiner schöpferischen Arbeit gegenüber spüren. Die Achtung des Kindes und seiner Arbeit schließt auch immer ein gewisses Distanzhalten und Freigeben in den eigenen Entfaltungsraum ein.

Die Pädagogen

- orientieren sich am Prinzip der Freiheit, „Hilf mir, es selbst zu tun!“
- warten und beobachten
- gestalten offene Lernarrangements
- sind Berater und Partner
- gehen respektvoll miteinander um, leben vor
- arbeiten mit Grenzen, Regeln Ritualen
- schenken Zeit, Zuwendung und Geborgenheit
- ermutigen und verschaffen Erfolgserlebnisse

3.4 Das Material

Das Material, das in der Einrichtung jeweils altersgerecht zur Verfügung steht, ist integraler Bestandteil der vorbereiteten Umgebung.

Für die Kinder im Alter zwischen drei und sechs Jahren wird die Erziehung der Sinne als maßgeblich erachtet.

Ausgehend von der Tatsache, dass Kinder, die erstmals in ein Kinderhaus kommen, in den ersten Lebensjahren eine Vielfalt von Eindrücken und Sinneserfahrungen gesammelt haben, will Montessori mit ihrem speziellen sensorischen Material diese Impressionen ordnen und Zufälliges von Wichtigem trennen (Montessori 1972).

Wo liegt die Bedeutung einer exakten Sinneserziehung?

Indem das Kind mit all seinen Sinnen die Umwelt erforscht und beobachtet, baut sich der Verstand immer mehr auf, und entwickelt sich die kindliche Intelligenz weiter. Die Sinne fungieren demnach als Wegbereiter zu mehr Wissen. Diese Annahmen Montessoris machen dann auch deutlich, warum sie ihr sensorisches Material als „Schlüssel“ versteht, der „die Tür zu den äußeren Dingen öffnet“ (vgl. ebd., S. 163)

„Unser Material soll nicht Ersatz für die Welt, sondern soll Helfer und Führer sein für die innere Arbeit des Kindes. Wir isolieren das Kind nicht von der Welt, sondern wir geben ihm das Rüstzeug, die ganze Welt zu erobern. Es ist wie ein Schlüssel zur Welt und nicht mit der Welt zu verwechseln.“ (Montessori, M.: Grundlagen meiner Pädagogik, 1934)

Charakteristische Eigenschaften des Montessorimaterials lassen sich gut anhand eines Beispiels aus dem Kita-Bereich erläutern: In einem Kasten sind zehn Holzbrettchen, alle gleich groß und mit Sandpapier beklebt das in fünf Abstufungen, von sehr grob bis sehr fein reicht, von jeder Stufe zwei Stück. Mit geschlossenen Augen wird nun geordnet und verglichen.

Dieses illustriert die folgenden Prinzipien:

Selbstständigkeit

- Montessori – Materialien sind so konzipiert, dass die Kinder selbstständig mit ihnen arbeiten können. Die Materialien geben ihre didaktische Bedeutung unmittelbar zu erkennen. So wie sie sind, teilen sie dem Kind mit, was es mit ihnen tun kann. Gebrauchsanweisung und Zielsetzung sind im Material erkennbar.

Fehlerkontrolle

- Das Material ist dabei so gestaltet, dass das Kind eigene Fehler selbstständig kontrollieren und korrigieren kann und so unabhängiger von externer Anleitung ist. Selbstständiges Arbeiten und die Fähigkeit zur Selbstkritik können hier gut eingeübt werden.

Wiederholbarkeit

- Montessori hat immer wieder beobachtet, dass Kinder die von ihnen gewählte Tätigkeit oft wiederholt haben. Was am meisten verwunderte war die Tatsache, dass die Kinder die Tätigkeit scheinbar ohne Zweck wiederholten. Montessori erkannte, dass kindliche Arbeit, anders als beim Erwachsenen, nicht zielorientiert und auf einen bestimmten Zweck ausgerichtet ist, sondern einen inneren Zweck verfolgt. Tatsächlich sind diese Wiederholungen keine „Laune“ des Kindes, sondern notwendig für die Entwicklung der Intelligenz. Alles, was wir neu lernen, geht sehr langsam, Wiederholung bedeutet mehr Routine und führt irgendwann dazu, dass man eine Tätigkeit sozusagen „im Schlaf“ kann. Die Nervenzellen im Gehirn vernetzen sich, Muster entstehen. Alles, was wir können, können wir erst, wenn sich unsere Nervenzellen miteinander verbinden. Darum sind Wiederholungen so wichtig für unser Gehirn.

Isolation der Schwierigkeit

- Alle Sinnesmaterialien sind nach physikalischen Eigenschaften, wie Form, Maße, Klang usw. geordnet. Dabei enthält jede Materialgruppe Mini- und Maximum einer Eigenschaft. Diese verändert sich in gleichmäßigen Abstufungen und ist möglichst mathematisch definiert, d.h. die o.g. Brettchen haben alle die gleiche Größe und das gleiche Gewicht, ihr einziges Unterscheidungsmerkmal ist ihre Oberflächenbeschaffenheit. Mini- und Maximum einer Eigenschaft zeigen jeweils den größtmöglichen Unterschied einer Materialserie und lassen so einen sehr großen Kontrast deutlich werden, der das Kind magisch anzieht.

Mathematischer Geist

- Der Mensch ist von Natur aus in der Lage, sich auch Dinge vorzustellen, die sich ihm nicht direkt offenbaren und er besitzt außerdem die Fähigkeit, die Vielzahl der wahrgenommenen Dinge in eine Art Ordnungssystem einzugliedern. Montessori spricht in ihrer sehr eigenen Ausdrucksweise davon, dass der Mensch in der Lage ist, „aus den unzähligen Dingen in der Umgebung ein Alphabet herauszuziehen.“ Sie nennt diese Fähigkeit „Abstraktionen“ und weist gleichzeitig auf deren Begrenztheit hin. Je präziser diese ist, desto leichter ist die Orientierung im Raum für den Menschen. Diesen Teil des menschlichen Geistes, der im Gegensatz zur Vorstellungskraft also nicht ins Unendliche reicht, bezeichnet Montessori als „mathematischen Geist“. Da mathematische Dinge nicht spontan in der Um-

welt anzutreffen sind, fehlt den Kindern die Möglichkeit, den mathematischen Geist im Austausch mit der Umwelt auf natürlichem Wege zu entwickeln. Daher muss das sensorische Material auch als diesbezügliches Hilfsmittel gesehen werden und erhielt deshalb von Montessori die Bezeichnung „grundlegendes mathematisches Material“.

Ein Kind, das dieses Material benutzt hat, nimmt die Sinnesreize der Umgebung immer feinfühlicher wahr, weil es sensibilisiert wurde und so nicht nur fähig ist, die jeweiligen Eigenschaften einzuordnen, sondern auch die vielen Abstufungen beurteilen kann. So ist das Kind letztendlich in der Lage, alle Dinge in der Umwelt wahrzunehmen, weil es ihm möglich war, sich mathematische Strukturen handelnd anzueignen.

Aufforderungscharakter

- Montessori – Material soll das Kind ansprechen. Durch Platzierung im Raum, Form, Farbe, Schlichtheit und Überschaubarkeit sagen sie dem Kind: „Komm, erprobe, was in mir steckt. Lass dich herausfordern.“

Überschaubarkeit und Begrenztheit

- Die mengenmäßige Begrenztheit des Materials (alles ist nur einmal vorhanden!) ist wichtig, um eine überschaubare, strukturierte Ordnung zu präsentieren und äußeres Chaos zu vermeiden. Hinzu kommt ein sozialer Effekt: die Kinder lernen aufeinander zu warten und miteinander zu arbeiten.

4. Grundsätze unserer pädagogischen Arbeit

4.1. Kooperation Hort / Verlässliche Halbtagsgrundschule

Die Montessori-Grundschule Niederbarnim ist laut Genehmigungsbescheid seit Juli 2004 eine Verlässliche Halbtagsgrundschule (VHG)+ Hort + Partner. Schwerpunkt ist die individuelle Förderung jedes einzelnen Kindes entsprechend seinen Neigungen und Begabungen nach reformpädagogischen Prinzipien. Außerdem soll durch die verlässliche Tagesbetreuung die Vereinbarkeit von Familie und Beruf gewährleistet und allen Kindern der Zugang zu Ganztagsangeboten ermöglicht werden.

Im Alltag bedeutet dieses eine enge konzeptionelle und zeitliche Verflechtung von Grundschule und Hort (siehe Tagesablauf). Die Kooperation drückt sich durch eine gegenseitige Unterstützung und Entlastung der Institutionen aus.

4.2. Sozialpädagogische und familienergänzende Funktion des Hortes

Der Hort in seiner familienergänzenden und sozialpädagogischen Funktion macht Kindern im Grundschulalter alters- u. entwicklungsgerechte Angebote der Erziehung, Bildung, Betreuung und Versorgung. Die Kinder können im Hort ihren individuellen Bedürfnissen und Lerninteressen eigenständig nachgehen.

Bildung im Hort bedeutet ein ganzheitliches, an der Lebenswelt und realen Situationen orientiertes Lernen, das die Selbsttätigkeit der Kinder zulässt, herausfordert und unterstützt.

Diese Lernprozesse vollziehen sich in der Auseinandersetzung mit der Umwelt und in Interaktionen mit anderen Kindern und Erziehern. In ihnen werden die körperlichen, geistigen, sprachlichen, emotionalen und schöpferischen Kräfte des einzelnen Kindes weiterentwickelt. Der Hort bietet den Kindern Begleitung und Orientierung im Prozess ihrer Selbstwerdung und des Hineinwachsens in eine vielfältige, soziale Lebenswelt.

Die Bildungsprozesse im Hort werden von und mit den Kindern gestaltet, nicht für sie. Es gilt nicht „für jeden Dasselbe“, im Hort kann jedes Kind seinen Wissensdurst und seine Experimentierfreude befriedigen sowie mit seinen Fragen an die Welt auf Forschungsreise gehen.

Wenn Kinder im Grundschulalter gefragt werden, wie denn Schule am Nachmittag sein sollte, ist es der Wunsch nach mehr Platz und mehr Zeit, um selbst etwas zu „machen“: gemeinsam zu spielen, sich auszutoben, Geschicklichkeit und Kunststücke zu üben, etwas zu entdecken, zu erfinden, zu gestalten, zu konstruieren, zu experimentieren. Vor allem die nicht käuflichen Dinge wie Steine, Erde, Stöcke usw. sind für Kinder in diesem Alter so attraktiv, weil sie dazu anregen, sich selbst etwas auszudenken und selbst etwas damit und daraus zu machen.

Das fördert nicht nur die Kreativität, es tut vor allem das Gefühl gut, aus eigener Kraft etwas bewerkstelligen zu können. Das ist die Grundlage von Selbstsicherheit und Lebenszuversicht.

Kinder im vorpubertären Alter haben ebenso das Bedürfnis nach Rückzugsräumen für sich allein oder auch für die „geheimen“ Treffen in der Kleingruppe. Cliquesbildung wird oft als Ausgrenzung oder Mobbing verkannt, obwohl gerade in dieser Altersgruppe die „Clique“ (=Peer-Group) für die soziale und emotionale Entwicklung bedeutend ist. Gefühle der Zusammengehörigkeit, Verschworenheit, Zurückweisung, Gruppendruck sind neu und werden gesucht und zelebriert.

Die Lebensbedingungen vieler Kinder erlauben nicht immer die Erfüllung alterstypischer, für die Entwicklung wesentlicher Bedürfnisse von Kindern im Grundschulalter. So klaffen Wunsch und Realität oft weit auseinander.

Im Hort treffen erschöpfte Kinder ein oder solche, die voll überschüssiger Energie stecken, viel Zuwendung brauchen, einfach auf Krawall aus sind etc. Die Pädagogen stehen dann vor der verantwortungsvollen Aufgabe, alle Kinder mit ihren individuellen Bedürfnissen gleichermaßen aufzufangen.

Wenn die Kinder den ganzen Tag in der Ganztagschule mit Hort sind, besteht die Möglichkeit, die Einrichtung für die Neigungen und Bedürfnisse der Kinder zu öffnen. So kann die Einrichtung zu einem Lebensmittelpunkt werden, in dem die Schüler nicht nur beschäftigt und beaufsichtigt werden, sondern sich vor allem sozial, emotional und körperlich gesund entwickeln können.

4.3. Altersmischung

Eine Altersmischung von 2-6 Jahren bietet den Kitakindern vielseitige Lern- und Erfahrungsmöglichkeiten. Die Kinder können Beziehungen eingehen und soziale Kompetenzen entwickeln. Durch den Besuch der altersgemischten Gruppe können Kompetenzen erworben werden, die auf den ersten Blick selbstverständlich erscheinen, doch in Einkind- oder Einelternfamilien nicht immer gegeben sind. Nicht nur Kinder unterschiedlichen Alters, sondern z.B. auch Kinder mit Beeinträchtigungen sowie Hochbegabte können in eine Gruppe eingebettet sein. So kann der solidarische Umgang miteinander geübt und Toleranz erfahren werden. Jedes Kind ist anders, hat eigene Bedürfnisse, und trotzdem können die Kinder in einer Gruppe Gemeinschaft erfahren. So entsteht nach unserer Meinung ein optimales soziales Lernfeld. Da Kinder von anderen Kindern oft besser lernen als von Erwachsenen, können sich die jüngeren Kinder an den älteren orientieren. Sie wählen Spielpartner, die ihren Interessen und ihrem Entwicklungsstand entsprechen. Die „Neuen“ finden sich schnell in den Tagesablauf ein, und die großen Kinder haben die Chance den kleineren zu helfen oder sie sogar zu beschützen. So entstehen vielfältige Möglichkeiten der Rücksichtnahme und Kooperation. Die Kinder haben über Jahre hinweg konstante Bezugspersonen.

Ähnlich wie in einer Familie ist eine Orientierung an Jüngeren und Älteren möglich, so dass die Kinder voneinander lernen können. Die Kinder durchleben im Verlauf ihrer „Kindergarten/Hort-Karriere“ verschiedene Altersstufen und die damit verbundenen Rollen: Anfangs sind sie die Kleinen, die auf die Hilfe der Älteren angewiesen sind und sich diese als Vorbild suchen. Danach erarbeiten sie sich mit zunehmendem Alter immer mehr Kompetenzen, bis sie selbst die Ältesten sind und Verantwortung übernehmen können. Von einer erweiterten Altersmischung profitieren deshalb sowohl die jüngeren als auch die älteren Kinder. Sie können durch Interaktionen soziale Kompetenzen z.B. in folgenden Bereichen erwerben und ausbauen:

- Rücksichtnahme, Toleranz, Hilfsbereitschaft
- Steigerung des Selbstbewusstseins/angemessenes Artikulieren und Durchsetzen eigener Interessen
- Hilfen annehmen und anbieten
- Sich selbst als Vorbild begreifen und eigenes Verhalten reflektieren
- Konfliktfähigkeit entwickeln
- Unterschiedliche Wünsche erkennen und akzeptieren
- Interesse an anderen zeigen

4.4. Partizipation

Die Beteiligung der Kinder an Bildungs- und Entscheidungsprozessen im Alltag ist ein wichtiger Bestandteil der Gruppenarbeit und eine bewährte Möglichkeit, um sie zu motivieren und ihr demokratisches Verständnis zu fördern. Durch die aktive Beteiligung werden die Kinder in ihrer gesamten Persönlichkeit gefördert und gestärkt.

Wir verstehen Beteiligung im Sinne von „mit dem Kind reden, zuhören und dem, was es sagt, Gewicht geben.“

Wir machen uns den Satz „Beteiligung ist das Lebenselixier von Entwicklung und Bildung“ zu eigen und richten unsere pädagogische Arbeit danach aus.

Im Gesprächskreis werden Entscheidungen, die das Gruppenleben betreffen, von allen in mehrheitlichen Abstimmungen getroffen. Hierbei hat jedes Kind eine Stimme, z.B. zur Themenauswahl von Projekten und Ausflügen oder Regelfindungen für Bereiche im Gruppenraum.

Die Kinder können Entscheidungen zu Materialarbeiten (was, mit wem), zu den Inhalten der Portfolio-Ordner und zur Spielpartnerwahl treffen. Dem Kind wird geholfen, seine Wünsche und Bedürfnisse zu äußern und die anderer zu erkennen. Es wird sich damit seiner eigenen Wirkung, sowie die der Gemeinschaft bewusst. Das Kind lernt, Grenzen zu setzen und anzunehmen.

Mit fortschreitendem Alter können die Kinder immer besser ihre Wünsche, Bedürfnisse und Interessen ausdrücken. Die Kinder erfahren eine Wertschätzung ihrer Meinung und sehen, dass ihre Mitwirkung gewünscht und wichtig ist. Dieses steigert wiederum ihre Motivation und das kindliche Selbstwertgefühl.

Wir betrachten es als unsere Aufgabe, auf die altersgerechte Beteiligung der Kinder zu achten und diese zu berücksichtigen.

Die Beteiligung der Kinder, z.B. an der Gestaltung der Hortnachmittage ist uns ein großes Anliegen. Zweimal jährlich, zum Halb- und Endjahr, haben die Schüler die Möglichkeit, aktiv zur Auswahl der Arbeitsgemeinschaften beizutragen. Anhand von Feedback- und kurzen Fragebögen können die Kinder entsprechend ihren Neigungen und/oder Begabungen, Wünsche zu AG-Themen äußern. Gemeinsam mit den Pädagogen werden dann entsprechende Angebote neugestaltet, beibehalten, verändert und ergänzt.

Außerdem findet Partizipation im Hort statt, indem wir mit den Kindern gemeinsam Themen für die Ferien erarbeiten, diese zusammen vorbereiten, planen und umsetzen.

Auch Feste und Feiern werden durch die Mitbeteiligung der Kinder geplant und durchgeführt. Hier werden ebenfalls Meinungen, Wünsche, Begabungen berücksichtigt.

Unsere Hortkinder haben weiterhin die Möglichkeit, als Hort-Stationspaten aktiv an der Raumgestaltung, der Materialauswahl und –bestellung mitzuwirken. Dabei ist ihre Beteiligung weder Selbstzweck noch Vorwand oder „pädagogischer Trick“, um Kinder beispielsweise zum Einhalten von Regelungen zu bringen. Vielmehr geht es uns darum, die Meinungen, Wünsche, Interessen und Ideen der Kinder zu berücksichtigen durch angemessene Mitsprache in allen ihre Interessen berührenden Angelegenheiten.

Für alles, was in den Augen der Kinder brauchbar erscheint im Hinblick auf das Erreichen des Erwachsenenstatus, sind sie Feuer und Flamme.

Deshalb helfen Kinder gern bei Alltagserledigungen, wie z. B. dem Vorbereiten der Kaffeezeit. Hierbei ist es wichtig, dass diese ein Angebot oder eine Bitte zum Mitmachen darstellen und die Kinder sich nicht als Hilfskräfte instrumentalisiert fühlen. Beteiligung basiert auf dem Prinzip der Freiwilligkeit, bzw. auf dem Willen, Verantwortung in der Gemeinschaft übernehmen zu wollen.

Weiterhin ist für uns die Ausbildung der Kinder zu Streitschlichtern und Mediationsexperten eine lohnenswerte Aufgabe da die Kinder in diesem Alter gerade lernen, Probleme und Gefühle zu differenzieren und zu benennen, sowie Erlebnisse aus unterschiedlichen Perspektiven zu betrachten. Für uns sind Konflikte eine positive Herausforderung die zum Alltag gehören, außerdem hinterfragen wir die traditionelle Rolle der Erzieher als Drohende, Urteilende und Strafende bei der Konfliktbewältigung in der Schule. Bei uns lernen die Kinder die Form der „Peer-

Mediation“, denn Kinder werden vielmehr durch Gleichaltrige geprägt, als wir Erwachsene das manchmal wahrhaben wollen. Die Regeln einer Kindergruppe werden in den meisten Fällen akzeptiert und eingehalten. Unsere Schlichterräte unterstützen andere Schüler beim Finden von Lösungen in Konfliktsituationen ohne zu urteilen, so gelingt es, die Möglichkeiten einer Peergroup positiv zu nutzen und die Selbstständigkeit der Kinder zu fördern.

Durch demokratische Formen wie Kinderkonferenzen oder Kinderräte können die Kinder noch aktiver in die Alltagsgestaltung einbezogen werden.

4.5. Prinzip der Freiwilligkeit

Das Recht der Kinder auf Selbstbestimmung erstreckt sich in unserer Einrichtung beispielsweise auf die Auswahl der täglichen Aktivitäten im Hort. Die Teilnahme an unseren offenen Hort-Angeboten im Nachmittagsbereich ist freiwillig, die Kinder können entscheiden, mit wem sie wo und wie lange etwas tun möchten. Ausnahmen werden mit den Kindern erörtert und verabredet.

4.6. Prinzip der freien Wahl

Nach Montessori besteht die Gefahr, dass die Menschheit aus vielen Menschen besteht, die von Freiheit sprechen, aber aus sehr wenigen freien Menschen. Für uns sind deshalb folgende Grundzusammenhänge bindend:

- ✧ *Freiheit setzt eigenständige Entscheidungen voraus*
- ✧ *Freiheit ist abhängig von den jeweiligen Möglichkeiten des Einzelnen*
- ✧ *Freiheit und Zwang schließen sich aus*

Für die Praxis bedeutet dieses in den offenen Phasen:

- ✧ *Freie Wahl der Beschäftigung → Was und Womit*
- ✧ *Freie Wahl der Zeit und der Dauer → Wann und Wie lange*
- ✧ *Freie Wahl der Sozialform → Mit wem*
- ✧ *Freie Wahl des Ortes → Wo*

Den Kindern werden bei uns also Tag für Tag Entscheidungssituationen zugemutet/ zugestanden.

4.7. Stellenwert des Spiels

„Wieder nur gespielt, hast du heute gar nichts in der Kita/im Hort gelernt?“

Entgegen diesem Irrtum machen Kinder durch das Spiel viele Erfahrungen, die sie für ihre Entwicklung benötigen. Das Spiel ist die Haupttätigkeit des Kindes und eine wichtige Ausdrucks-, Erfahrungs- und Lernform: „Das Spiel ist die Arbeit des Kindes.“ Das Spielen findet aus einem inneren Antrieb heraus statt. Die Kinder üben so selbstverständlich Verhaltensweisen, die ihre geistige, soziale, emotionale, motorische, kreative und praktische Entwicklung fördern.

Spiele regt zu aktivem und kreativem Handeln an, so dass sich die Kinder aktiv und selbstbestimmt mit ihrer Umwelt auseinandersetzen. Sie gehen beim Spielen soziale

Kontakte ein, üben den Umgang mit anderen Menschen, erfahren Eigenschaften von Materialien, lernen Grenzen kennen, entdecken Zusammenhänge, schlüpfen in andere Rollen, experimentieren, forschen, probieren aus und festigen bereits erworbene Fähigkeiten. Im Spiel aktivieren Kinder alle ihre Fähigkeiten und durchleben vielfältige Lernprozesse. Auf diese Weise steigern sie ihre Kompetenzen und erfahren eine ganzheitliche Persönlichkeitsentwicklung.

Deshalb legen wir Wert darauf, dass Kinder ungestört, intensiv und oft spielen dürfen und räumen dem freien Spiel in unserem Tagesablauf in Kita und Hort feste Zeiten ein. Den Kindern wird die Möglichkeit zum Spielen in den Räumen und im Außengelände gegeben, wobei sie ihre Spielpartner und die Spielart selber wählen dürfen. Während der Freispielphase stehen den Kindern alle Bereiche im Gruppenraum offen. Unterstützt wird das Spiel durch eine vorbereitete Umgebung und anregende Materialien. Beim Spiel sowie in der Freiarbeit praktiziert der Erzieher eine gewisse Zurückhaltung und nimmt die Rolle des Beobachters ein. Das Kind soll ohne Bewertung seine Eigeninitiative und Wirksamkeit erleben. Das ist ein wichtiger Grundstein für die Entwicklung von Selbstvertrauen und einem positiven Selbstbild.

Der/die ErzieherIn in der Rolle als Beobachter bleibt bei Grenzsituationen immer Ansprechpartner für das Kind und sorgt dafür, dass Konflikte geklärt oder Ausgegrenzte wieder in die Gruppe integriert werden.

4.8. Projektorientiertes Arbeiten

Die natürliche Neugier und den Forschungsdrang des Kindes, die Welt entdecken und verstehen zu wollen, unterstützen wir durch Projektorientiertes Arbeiten.

Das eigenständige Erarbeiten selbst gewählter Themenbereiche soll elementarer Bestandteil unserer pädagogischen Arbeit sein. Freude an der Arbeit, Konzentration auf ein Sachgebiet entstehen dann, wenn das Kind eine innere Beziehung zu dem Lerngegenstand herstellen kann. Zentraler methodischer Ansatzpunkt ist selbstbestimmtes, interessengeleitetes Lernen mit Erfolgserlebnissen.

Einzelne Kinder, Klein- oder Großgruppe sollen so oft wie möglich die Gelegenheit haben, sich mit frei gewählten Themen zu beschäftigen, selbst zu forschen und bestehendes Wissen kontinuierlich zu erweitern und zu ergänzen. Mögliche Themenbereiche sind z.B. unterschiedliche Tierarten, Naturphänomene, andere Länder. Insbesondere wenn Projekte in einer Gruppen bearbeitet werden und eine gemeinsame Planung, Organisation und Absprachen notwendig sind, werden zusätzlich soziale Kompetenzen entwickelt und trainiert.

Die ErzieherIn hält sich in dieser Arbeitsphase im Hintergrund und übernimmt eine Beraterfunktion. Nach Bedarf können Eltern oder „Fachleute“ und „Spezialisten“ von außen hinzugezogen werden.

4.9. Inklusion

Im Grundgesetz ist verankert, dass „niemand wegen seiner Behinderung benachteiligt werden darf“. Deshalb wird zukünftig anstelle von früher üblichen Sonderkindergärten und Förderschulen die Inklusion der Kinder mit Förderbedarf in wohnortnahen Einrichtungen bevorzugt, in denen Kinder mit und ohne Beeinträchtigung gemeinsam betreut werden.

Als Montessori-Einrichtung verstehen wir unter Inklusion ein selbstverständliches Miteinander von Kindern mit keinem und vorhandenem Förderbedarf. Die Kinder

leben gemeinsam in einer festen Gruppe miteinander und lernen voneinander. Sie können die Einmaligkeit und Besonderheiten eines jeden Kindes erleben: „Jeder ist anders“. Sie sollen lernen, sich gegenseitig anzunehmen, einander zu verstehen, aufeinander zu achten und füreinander da zu sein.

Die vorbereitete Umgebung soll sowohl die Bedürfnisse der Kinder mit als auch ohne Förderbedarf berücksichtigen. Jedes Kind hat die Möglichkeit sich seinem individuellen Entwicklungstempo gemäß aus einer Vielfalt anregender Elemente die zu wählen, die ihm Freude bereiten und seinem Entwicklungsstand entsprechen. Die Kinder können ihre Tätigkeiten so oft wiederholen, wie sie es zum Lernen benötigen. Es wird ihnen Freiraum zum selbstständigen Arbeiten und für ihre individuelle Entwicklung zur Verfügung gestellt. Kinder, die schon etwas können, regen andere an, es auch zu versuchen. Nicht immer gelingt es – manchmal müssen beide Seiten erfahren, dass ein Unterschied bleibt und verschiedene Wege möglich sind.

Aus dem Miteinander im Alltag schöpfen sowohl die Kinder, deren Entwicklung langsamer oder anders verläuft, als auch die Kinder, die eine altersgemäße Entwicklung vollziehen.

Feste Ansprechpartner, eine klare Strukturierung und Rhythmisierung des Tagesablaufs, die vorbereitete Umgebung, ständig wiederkehrende Rituale und Regeln ermöglichen es allen Kindern sich in den Alltag einzubringen und sich zurechtzufinden. Unser Anspruch ist, bei jedem Kind die Stärken zu erkennen und weiter zu entwickeln (Neigungs- und Begabungsförderung für alle). Voraussetzung dazu ist eine enge Abstimmung im pädagogischen Team mit kooperativen Problemlösungen, regelmäßigen Fallbesprechungen, eine „individualisierte Planung für alle“, einer Dokumentation der Entwicklung, Fortbildungen und Coaching. In Ergänzung unserer Angebote praktizieren wir eine enge Zusammenarbeit mit örtlichen Therapeuten, um die Kinder optimal zu fördern. Mit den Eltern werden regelmäßig protokollierte Entwicklungsgespräche geführt und Zielvereinbarungen getroffen.

Im Anschluss an die Kitazeit ist eine Fortsetzung der pädagogischen Angebote in der Montessorischule mit dem Hort möglich –für Förderkinder mit Förderbedarf in den Bereichen geistige und motorische Entwicklung, Wahrnehmung und Autismus insbesondere in der sogenannten Lernwerkstatt. Grundsätzlich sollen alle Kinder bei uns entsprechend ihren individuellen Fähigkeiten und Fertigkeiten gefördert werden. Die Aufnahme der Kinder in Kita und Schule/Hort erfolgt nach Schnuppertagen, der Einsicht in die Diagnostik und nach Rücksprache mit Eltern, ErzieherInnen, pädagogischer Leitung und Träger.

5. Gesetzlicher und Pädagogischer Auftrag

5.1. Rechte der Kinder

Das KJHG formuliert im ersten Paragraphen:

„Jeder junge Mensch hat ein Recht auf Förderung seiner Entwicklung und auf Erziehung zu einer eigenverantwortlichen und gemeinschaftsfähigen Persönlichkeit.“

Jede erzieherische Maßnahme muss sich also daran messen lassen, ob sie der Förderung dieser Entwicklung dient.

Das Kind selbst ist Akteur seiner Entwicklung, es leistet selbsttätige Aufbauarbeit. So obliegt dem Pädagogen die Aufgabe, eine kindgerechte Umwelt zu schaffen und dem Kind in seiner Entwicklung beizustehen. Montessori richtete ihr Augenmerk auf das Kind und erkannte durch exakte Beobachtung, dass in ihm alle menschlichen Wesenszüge und Charakteristika bereits latent vorhanden sind. Der Entwicklungsprozess, der für die Entfaltung dieser Merkmale nötig ist, kann sich nur durch selbsttätige Arbeit vollziehen. Auch wir heben unseren Blick und schauen auf unsere Kinder, ganz gemäß unserem Leitbild:

„Im Mittelpunkt steht das Kind, an dessen Bedürfnissen wir uns orientieren.“

Unsere Montessori-Einrichtung beachtet und achtet die Persönlichkeitsrechte aller Kinder und bietet ihnen Begleitung und Orientierung.

5.2. Bildungsbereiche

Die gesetzliche Zielsetzung einer Kindertagesstätte besteht darin, Kinder in einem frühen und aufnahmefähigen Stadium in die Gesellschaft mit ihren Regeln, Ritualen und Alltagsabläufen einzuführen. Im Schul- und Kindertagesstättenrecht des Landes Brandenburg ist folgendes als Rahmen der pädagogischen Arbeit vorgegeben:

- Die Entwicklung zur eigenverantwortlichen und gemeinschaftsfähigen Persönlichkeit soll gefördert werden.
- Das Angebot soll sich pädagogisch und organisatorisch an den Bedürfnissen der Kinder und Jugendlichen orientieren.

Insbesondere orientieren wir uns an dem vorliegenden pädagogischen Konzept und den “Grundsätzen elementarer Bildung” vom MBS in Brandenburg.

Die “**Grundsätze elementarer Bildung**” in Einrichtungen der Kindertagesbetreuung im Land Brandenburg geben der Bildungsarbeit in den Kindertageseinrichtungen einen Rahmen (Kitadebatte 1,04):

“Die Bildungsbereiche bestimmen keine im Erleben der Kinder abgrenzbaren Sachgebiete oder stellen Fächer im schulischen Sinn dar. Vielmehr überschneiden sich die einzelnen Bildungsbereiche schon in der Beschreibung; mehr aber noch durchdringen sie sich im komplexen Alltag der Kindertagesstätte. So wie die Naturerfahrung ohne Sprache nicht auskommt und Sprachförderung beim Spielen und Gestalten geschieht, bestehen auch erwiesene Zusammenhänge zwischen körperlichen und kognitiver Entwicklung. Erst in der Verbindung und Durchdringung der Bildungsbereiche zeigt sich die Güte der pädagogischen Arbeit. Trotzdem wird in der Benennung von Bildungsbereichen die Möglichkeit gesehen, Grundsätze elementarer Bildung zu bestimmen. Bildungsbereiche geben dem pädagogischen Konzept einen Rahmen, der Planung eine Orientierung, der Beobachtung und der Reflexion ein Auswertungsraster“.

Bei den sechs Bildungsbereichen handelt es sich um

- Körper, Bewegung und Gesundheit,
- Sprache, Kommunikation und Schriftkultur,
- Musik,

- Darstellen und Gestalten,
- Mathematik und Naturwissenschaft,
- Soziales Leben.

Bildungsbereich “Körper, Bewegung und Gesundheit”

Jedes Kind wird mit einem großen Potenzial an Bewegungsimpulsen geboren. Die kindliche Aneignung der Welt ist auf Körpererfahrungen angewiesen. Körpererfahrung ist die Grundlage und der Motor für die Integration der verschiedenen Sinnesbereiche. Auch die Entwicklung des Denkens ist an aktive Handlungen gebunden. Die motorische Entwicklung von Kindern ist eine wesentliche Voraussetzung für ihre intellektuellen, sozialen und sprachlichen Entwicklungsschritte.

Mit Blick auf die gesundheitliche Bedeutung von Bewegung und die Tatsache, dass Bewegung eine grundlegende Form des Denkens ist, sollen Kinder früh Gelegenheiten erhalten sich z.B. auf schiefen Ebenen und gestuften Podesten zu bewegen, zwischen schneller und langsamer Bewegung immer wieder zu wechseln, zu springen, auf der Schaukel zu schwingen oder im Rhythmus von Musik ihre Bewegung zu koordinieren.

Im Hort können die Kinder z.B. in der AG Sport/Spiel ihre sportlichen Fähigkeiten erweitern und im Rahmen des Kinderkochens die Relevanz gesunder Ernährung erlernen. In unserer Kita ist im Wochenplan ein Sporttag etabliert. Die Zähne werden bei uns selbstverständlich in Kita und Schule geputzt.

Bildungsbereich “Sprache, Kommunikation und Schriftkultur”

„Die Kommunikations- und Spracherziehung nimmt unter den Bildungsbereichen eine Schlüsselrolle ein.“ (Martin R. Textor, Johannes Merkel: Kindergartenpädagogik – Online-Handbuch). „Einerseits bauen Kommunikation und Sprache auf Grundlagen auf, die in anderen Bildungsbereichen geschaffen werden ...“ So erfordert die Kommunikation mit anderen Menschen u.a. die feinmotorische Beherrschung der Sprechorgane und die Wahrnehmung und Verarbeitung von sprachlichen Klangelementen.

Andererseits ist die sprachliche Verständigung Voraussetzung für das Sozialverhalten in der Gruppe. Neben dem Mitteilungsbedürfnis der Kinder spielt auch der „Beziehungsaspekt“ eine wichtige Rolle. Nur durch eine wechselseitige Kommunikation ist es den Kindern möglich, Beziehungen zu ihren Mitmenschen aufzubauen. Bei der Kommunikation untereinander und mit Erwachsenen lernen Kinder zu reden, zu verhandeln, sich mitzuteilen, ihre Wünsche und ihre Kritik zu äußern, zuzuhören und nachzufragen. All dies ermöglicht es ihnen, sich mit anderen zu verständigen, sich am gesellschaftlichen Leben zu beteiligen, ihren Alltag aktiv mitzugestalten und zu verändern. Darüber hinaus sollen Anweisungen und Erklärungen verstanden werden, z.B. im naturwissenschaftlichen oder künstlerischen Bildungsbereich.

Praktisch jedes gesunde Kind lernt sprechen, und zwar ohne dass es dazu einer didaktischen Unterweisung bedarf. So haben Kinder in der Regel vor dem Kindergartenalter bereits die grundlegenden Verhaltensweisen der Kommunikation und wesentliche Elemente der Sprache erlernt. Im Elementarbereich verfeinern und ergänzen die Kinder ihre sprachlichen Möglichkeiten weiter, insbesondere bei der lautgerechten Artikulation, der korrekten Anwendung der Grammatik, der

Erweiterung des Wortschatzes, dem Rhythmus und Klang einer Sprache, dem geregelten Dialog mit abwechselndem Reden und Zuhören und dem Einsatz von Mimik und Gestik.

Im sprachlichen Umgang besteht die Möglichkeit die Kinder individuell und fundiert zu fördern, z.B. durch die Einbindung sprachfördernder Spiele in den Alltag. Im Gespräch kann durch korrektes Vorsprechen vermieden werden, dass sich hartnäckige Fehler langfristig festsetzen. Die Erwachsenen zu Hause und in der Einrichtung sollten sich dabei jederzeit ihrer Vorbildrolle bewusst sein.

In unseren Einrichtungen haben die Kinder täglich die Gelegenheit, in Morgenkreisen, Gesprächsrunden, beim Vorlesen und während der AG „Leseraupe“ ihre sprachlichen Kompetenzen zu festigen und weiter zu entwickeln.

Bildungsbereich “Musik”

Jedes Kind ist für musikalische Aspekte empfänglich. Musik und musikalische Praxis haben einen positiven Einfluss auf die geistige, seelische und emotionale Entwicklung von Kindern, werden von diesen aufgegriffen und eigenständig genutzt.

Außerhalb pädagogischer Institutionen hat im Alltag der meisten Kinder Musik einen hohen Stellenwert. Dabei kann ein enger Zusammenhang von Musik und Bewegung, Koordination, Tanz sowie sozialer Aktivität festgestellt werden. Im Radio und auf CD's hören die Kinder die aktuellen Hits, in Videoclips sehen sie, wie sich die Sängerinnen und Sänger dazu bewegen. In der Regel machen die Kinder mit Begeisterung diese Bewegungen nach bzw. singen die Lieder mit.

Zahlreiche Befunde zeigen, dass musikalisches Empfinden zu den Grundkompetenzen des Menschen gehört. Musik ist ein zentraler Bestandteil menschlicher Kultur und eine Grunderfahrung des Menschen. Das Ohr ist das am frühesten ausgebildete Sinnesorgan des ungeborenen Kindes. Schon vor der Geburt erleben Kinder den Rhythmus des Herzschlags und können hören. Die neuere Kleinkindforschung zeigt, dass auch Säuglinge bereits über ein erstaunliches Differenzierungsvermögen verfügen. Bereits zwei Monate alte Kinder treffen Tonhöhe, Lautstärke und melodische Eigenarten der Lieder ihrer Mutter und vier Monate alte Kinder auch rhythmische Strukturen. Mit etwa zwei Jahren beginnen die Kinder, aus eigenem Antrieb heraus Tonintervalle zu erzeugen und spontan Lieder zu erfinden. Im Alter von drei bis vier Jahren kennen sie die Melodien ihrer Kultur. Gleichzeitig werden die unterschiedlich ausgeprägten Begabungen sichtbar, die vermutlich aus einer Mischung von genetischen Faktoren und sozialisatorischen Einflüssen rühren. Spätestens jetzt sollte deshalb eine bewusste Förderung der musikalischen Praxis einsetzen. Das wichtigste Instrument ist dabei die Stimme. Sie wird auch als der “Schlüssel zur Förderung” der musikalischen Intelligenz bezeichnet.

In verschiedenen Musik-AG`en können die Kinder ihren Interessen nachgehen, Neues ausprobieren und ggf. ihr Talent unter Beweis stellen. Im Rahmen der wöchentlich stattfindenden musikalischen Frühförderung bekommen die Kinder ab dem 2. Geburtstag die Gelegenheit, erste Erfahrungen mit Instrumenten zu sammeln.

Bildungsbereich “Darstellen und Gestalten”

Darstellen und Gestalten entspringen einem Grundbedürfnis des Menschen und sind seit Urzeiten Ausdrucksmittel. Ein Beispiel dafür sind die archaischen Höhlenzeichnungen. Bildnerisches Gestalten hat mit Wahrnehmung zu tun, mit der Verarbeitung von Reizen, die von außen auf den Menschen einströmen oder sich in seinem Inneren bemerkbar machen mit Gefühlen und Körperempfindungen.

Wie die anderen Bildungsbereiche ist auch dieser Bildungsbereich nicht von den anderen zu trennen. Der Mensch strebt nach ganzheitlichem Lernen: Körperkoordination macht Zeichenbewegungen möglich, die Wahrnehmung verschiedener Reize ist Anlass für Handlungen; Gestaltungsprozesse mit Materialien werden mit Worten und Begriffen auch abstrakt fassbar.

In unseren Einrichtungen haben Kinder täglich die Möglichkeit, sich im frei zugänglichen Kreativbereich feinmotorischen Herausforderungen zu stellen, mit verschiedenen Materialien und Farben zu experimentieren, kreative Ideen umzusetzen und Freude am Malen und Gestalten zu entwickeln.

Bildungsbereich “Mathematik und Naturwissenschaft”

Das Ergründen von mathematischen Größen und naturwissenschaftlichen Zusammenhängen ist ein Prozess aktiver eigener Sinnkonstruktion ausgehend von Sachverhalten der Alltags- und Umwelterfahrung jedes Mädchens und jedes Jungen. Überall in seiner Umwelt trifft das Kind auf Zahlen, Mengen und naturwissenschaftliche Phänomene, die es interessieren und mit denen es sich ganz konkret und auf seine Art beschäftigen möchte. Aufgabe der Erzieherin ist es, die Mädchen und Jungen in ihren Experimenten zu unterstützen, mit Forschungsfragen Neugier auszulösen und gemeinsam mit den Kindern naturwissenschaftliche Zusammenhänge zu ergründen.

In der Forscherstation und der Mathematikecke haben Kinder Zeit zum Entdecken, Erfinden und Forschen. Hier werden Kinderfragen aufgegriffen und selbstständiges Arbeiten, Beobachten, Freude und Spaß gefördert.

Bildungsbereich “ Soziales Leben”

Der Bildungsbereich “Soziales Leben” verbindet die Entwicklung der eigenen Persönlichkeit und die Entwicklung sozialer Beziehungen miteinander.

Im Alltag einer Kindertageseinrichtung trifft man immer wieder auf Situationen, in denen das Grenzsetzen eine Rolle spielt. Um das Zusammenleben in einer Gruppe zu ermöglichen, müssen Erzieherinnen und Kinder sich auf Regeln einigen und sich an Regeln halten.

Zu unterscheiden sind hier jedoch moralische Regeln von konventionellen Regeln. Moralische Regeln gelten für alle, weil sie das Wohlergehen des Einzelnen in einer Gemeinschaft betreffen. Andere nicht zu verletzen, Rücksicht auf die Bedürfnisse anderer Kinder zu nehmen, anderen nichts wegzunehmen oder das Eigentum von anderen nicht zu zerstören sind Grundprinzipien des Zusammenlebens, die im allgemeinen nicht verhandelbar sind. Konventionelle Regeln sind verhandelbar. Ob

ein Bauwerk, das von einem Kind am Vormittag auf einen Tisch errichtet wurde, zum Mittagessen stehen bleiben oder wieder aufgeräumt werden muss, hängt häufig mit der Organisation und dem Ablauf des Essens in der Kindertageseinrichtung zusammen. Die konventionellen Regeln dienen nicht in erster Linie dem Allgemeinwohl, sondern werden aufgrund äußerer Gegebenheiten aufgestellt.

Das wirkliche Verstehen und Akzeptieren von Regeln, Normen und Werten sowie von gesellschaftlichen Orientierungen und religiösen Anschauungen gelingt nicht durch ein einfaches Übernehmen der Meinung anderer. Ihre Bedeutung oder ihr Sinn erschließt sich nur, wenn mit anderen darüber verhandelt und vielleicht auch gestritten wird, was Gültigkeit besitzen soll und was nicht.

Eigensinn und Gemeinsinn sind zwei Seiten einer Medaille. Das Zusammenleben in altersgemischten Kindergemeinschaften ermöglicht es Mädchen und Jungen besonders gut, ihre Einzigartigkeit zu entdecken. Das Wissen um die eigene Persönlichkeit entwickelt sich, indem sich die Kinder mit anderen austauschen, mit ihnen spielen, mit ihnen streiten und sich wieder vertragen.“

Im jeweils vorhandenen Theater- und Rollenspielbereich können die Kinder sich als eigenständige Person fühlen, individuelle Eigenschaften und Vorlieben erkennen, Nähe erfahren und suchen und nonverbale Ausdrucksformen entwickeln. Eindrücke und Erlebnisse können im Puppenspiel oder anderen Zusammenhängen verarbeitet werden. In mehrmals wöchentlich stattfindenden Entspannungszeiten werden Strategien zur Entspannungs- und Emotionsregulierung geübt und ein ausgewogenes Verhältnis von Anspannungs- und Erholungsphasen gewahrt.

5.3. Pädagogischer Auftrag unter heutigen Rahmenbedingungen

Kindheit ist heute mehr denn je geprägt durch eine Vielfalt an Außenreizen und zugleich Irritationen. Viele Kinder leben heute nicht mehr in einer traditionell-klassischen Familie mit Vater, Mutter und Kindern, sondern mit wechselnden Bezugspersonen in Scheidungs-, Trennungs- oder Patchworkfamilien. Dazu kommt eine hohe Arbeitslosigkeit mit den dazu gehörigen finanziellen und psychischen Problemen. Eltern, die noch Arbeit haben, sind oft beruflich stark beansprucht und haben wenig Zeit für ihre Familie. Ein geregelter Tagesablauf mit gemeinsamen Mahlzeiten, Gesprächen, Arbeits-, Spiel- und Entspannungsphasen wird immer seltener, genauso wie eine kontinuierliche und konsequente Wertevermittlung. Stattdessen nimmt der Einfluss der Medien zu. Eine große Rolle spielen hierbei Computertechnik und Fernsehen. In den Städten schwinden die Räume, in denen die Kinder autonom und ohne Erwachsenenanleitung spielen und ihre Umwelt entdecken können. Hinzu kommt ein überreiches Konsum- und Markenangebot, angepriesen z.T. durch Werbestrategien, die besonders auf Kinderwünsche abzielen.

In diesem Kontext sehen wir die Aufgabe unserer Einrichtung darin, einen pädagogischen Schutzraum zu bieten, der einerseits die Rahmenbedingungen für unbeschwertes Erleben von Kindheit sicherstellt und andererseits zur Auseinandersetzung mit der Lebenssituation anregt und die Kinder auf einen bewussten Umgang mit den Angeboten ihrer Umwelt vorbereitet.

Im Einzelnen:

- **Die realen Entwicklungsbedürfnisse der Kinder, nicht momentane Wünsche und Affekte stehen im Zentrum unserer pädagogischen Überlegungen.**
Wir wollen Bewegungsräume für freies Spiel, Fantasieentfaltung und vielfältige altersadäquate Anregungen ermöglichen. Kinder brauchen ein Außengelände zum Toben und Klettern und vielfältige Möglichkeiten, ihre Umwelt mit allen Sinnen zu erfahren. Zugleich besteht ein Bedürfnis nach Schutz, Überschaubarkeit und Berechenbarkeit der kindlichen Lebenswelt. **Kinder brauchen Strukturen, Regeln, Rituale und Grenzen für ihre Orientierung im Gemeinschaftsleben und ihre innere Organisation (äußere Ordnung = innere Ordnung).**
- **Die Erziehung zur Selbstständigkeit, das eigenständige Erarbeiten selbstgewählter Themenbereiche wird elementarer Bestandteil unserer pädagogischen Arbeit.**
Freude an der Arbeit, Konzentration auf ein Sachgebiet entstehen dann, wenn das Kind eine innere Beziehung zu dem Lerngegenstand herstellen kann. Zentraler methodischer Ansatzpunkt wird selbstbestimmtes, interessengeleitetes Lernen mit Erfolgserlebnissen.
- **Wir sehen es als eine zentrale Erziehungsaufgabe an, Kinder an ein bewusstes eigenverantwortliches Handeln und einen sinnvollen Umgang mit Wahlfreiheit heranzuführen.**
Entwicklungsfreiheit meint nicht Ziellosigkeit. Vielmehr geht es darum, Entscheidungen zu treffen, die damit einhergehenden Verbindlichkeiten einzugehen und Verantwortung zu übernehmen. „Die Freiheit unserer Kinder hat als Grenze die Gemeinschaft, denn Freiheit bedeutet nicht, dass man tut was man will, sondern Meister seiner selbst zu sein.“ (Holtstiege)
Die Kinder genießen im Gruppenalltag ein hohes Maß an Handlungsfreiheit. Jedes Kind bestimmt selbst Art und Dauer seiner Tätigkeit. Es kann oft entscheiden, ob es allein, in der Gruppe oder mit einem/r ErzieherIn arbeiten - sich beschäftigen möchte.
- **Das ständig wachsende Angebot neuer Medien und Konsumanreize ist ein nicht mehr wegzudenkender Bestandteil unserer Alltagskultur geworden. ErzieherInnen stehen vor der Herausforderung, die von den Kindern in Familie und Freundeskreis erlebten Medienerfahrungen sinnvoll und konstruktiv aufzugreifen.**
Das bedeutet ganz ausdrücklich nicht, im Sinne einer Bewahrpädagogik als schädlich erachtete Zivilisationseinflüsse aus einer „heilen“ Kinderwelt zu verbannen. Kinder sollen Selbstständigkeit und Kompetenz im Umgang mit Medien lernen. Die Kinder sollen lernen Mediengeschichten zu verstehen, mit Ängsten umzugehen, Realität und Fiktion zu unterscheiden. Erlebnisse und

Erfahrungen im Zusammenhang mit neuen Medien, ob bedrohlich, lehrreich, oder auch trivial dürfen geäußert werden. Den Kindern soll ein Raum geboten werden, in dem sie diese Erfahrungen ausleben und verarbeiten können.

- **Der Umgang mit dem Computer und die Nutzung des Internets gehören zu den wichtigen Kulturtechniken der Gegenwart.** Es geht uns darum, das Potenzial dieses Mediums fürs Spielen und Lernen in kindgerechter Form zu nutzen und auf den späteren, selbstständigen Umgang vorzubereiten.
- **Ein weiteres wichtiges Ziel von Elementarerziehung sehen wir darin, Kinder darauf vorzubereiten, dass die Gesellschaft, in die sie hineinwachsen, vielfältige Kulturen, Religionen und Lebensanschauungen miteinander in Einklang bringen muss, um ein friedliches Zusammenleben zu sichern.** Wir wollen unseren Kindern eine Ethik vermitteln, in der sie die Vielfältigkeit der Lebensformen und Kulturen als Bereicherung und Anregung und nicht als Bedrohung ihrer Identität erleben.
- **Wir wollen, dass unsere Kinder Kompetenz und Selbstvertrauen im Umgang mit Konflikten aufbauen und gewaltfreie konstruktive Lösungen finden.**
Voraussetzung hierfür ist eine pädagogische Haltung, die den Kindern diese Kompetenz zubilligt. Die Erzieherinnen sehen sich nicht als allwissende Richter mit der Macht zur Bestrafung und dem Anspruch die „richtige“ Lösung zu besitzen. Die Erzieherinnen definieren sich als Mediatoren zwischen den Konfliktparteien; sie begleiten die Kinder in ihrer Auseinandersetzung, hören zu, vermitteln, wägen ab. Den zähen Prozess eine Einigung zu finden mit allen Frustrationen und Spannungen sollen die Kinder so selbstständig wie möglich bewältigen.
- **Wir wollen die Verantwortung und Moralentwicklung der Kinder und Jugendlichen fördern.**
Eine entscheidende Antriebskraft der Entwicklungsphase der 6-12 jährigen liegt in der Interaktionserfahrung mit anderen Kindern. Hierzu gehören:
 - ✧ *die Entwicklung der Fähigkeit zu eigenverantwortlichem Handeln und*
 - ✧ *die Ausbildung von Fähigkeiten, um sich in einer Welt voller Widersprüchlichkeiten, Normen, Interessen und Absichten behaupten zu können*

Diese Altersphase eröffnet große Lernchancen, da die Suche und der Wunsch nach gemeinsamen, befriedigenden Lösungen für die Kinder sehr wichtig sind.

Die Freiheit, sich gemeinsam einer Aktivität zuwenden zu können, und die Einsicht, dass unterschiedliche Vorstellungen und Wünsche abgestimmt werden müssen, bringt die Moralentwicklung voran. Regeln werden aufgestellt, übernommen, abgewandelt, verändert, verletzt und geahndet. Nach Krappmann erkennen Kinder erst im Spiegel des Verhaltens anderer

ihre eigenen Besonderheiten und lernen, zu ihnen zu stehen. (Krappmann 1996, S. 86ff.)

In unserer Einrichtung wollen wir die Kinder dafür sensibilisieren, bei Interessenkonflikten und Streitigkeiten eigenständig Wege des Ausgleichs und der Einigung zu finden. Jedes Kind wird herausgefordert, Verantwortung für sein Handeln zu übernehmen.

Dabei sollen folgende Punkte beachtet werden (aus Steenberg 2002, S. 17 f.):

- ◇ *Ist das, was ich tue, mir gemäß ?*
- ◇ *Berührt oder beschränkt das, was ich tue, die Freiheit anderer ?*
- ◇ *Berührt oder beeinträchtigt das, was ich tue, andere Lebewesen, Pflanzen, Gegenstände ?*

- **Wir fühlen uns zum Bewahren einer gesunden Lebensweise, Umwelt und der Natur für unsere Kinder und Kindeskinde verpflichtet.** In gezielten Projekten, wie z. B. beim Anlegen eines Gemüsegartens, eines Biotops... oder bei Waldbeobachtungen im Wechsel der Jahreszeiten, wollen wir den Kindern Naturzusammenhänge sinnlich erfahrbar machen und ihnen ein Wissen über die Zerbrechlichkeit und Komplexität ökologischer Systeme vermitteln.

- **Die traditionellen Familienstrukturen haben sich im Laufe weniger Generationen stark verändert. Die Lebensformen, in denen Kinder heutzutage aufwachsen, sind vielfältig geworden.** Kinder wachsen zunehmend bei allein erziehenden Elternteilen oder in Wohngemeinschaften auf, manchmal pendeln sie zwischen geschiedenen Elternteilen. Die Veränderung ihrer Lebenssituation wirft bei den Kindern viele Fragen auf, manche reagieren mit Verunsicherung und Ängsten. Wir sehen es als unsere Aufgabe an, Fragen, Ängste und Wünsche der Kinder in diesem Kontext anzusprechen und realistische Handlungs- und Bewältigungsstrategien zu erarbeiten.

- **Pädagogische Arbeitsfelder im Elementarbereich sind traditionell und auch heute noch weiblich besetzt.** Mädchen bietet dies den Vorteil, dass sie ihre Rollenvorbilder täglich konkret erleben können. Sie können eine realistische, wenn auch recht stereotype Rollenidentifikation aufbauen. Die männliche Arbeitswelt ist aus dem Kindergartenalltag weitgehend ausgeblendet. Die Rollenidentifikation der Jungen ist dementsprechend häufig weniger klar, vielmehr stark vom Männerbild der Medien geprägt. In themenorientierten Angeboten und durch konkretes Vorleben wollen wir die Kinder zur kritischen Auseinandersetzung mit ihrer Geschlechtsrolle anregen. Ziel ist eine positive und selbstbewusste Einstellung zur eigenen Geschlechtszugehörigkeit und die Fähigkeit, Vorurteile und Klischees zu entlarven und widerlegen zu können.

5.4. Übergänge gestalten

5.4.1. Familie und Kita

Beim Eingewöhnungskonzept wird ein Beziehungsdreieck zwischen Kind, familialer Bezugsperson und pädagogischer Fachkraft zugrunde gelegt. Für die erfolgreiche Bewältigung des Übergangs/der Eingewöhnung werden bei uns die Eltern aktiv eingebunden. Wir orientieren uns bei der Gestaltung der Eingewöhnungsphase am INFANS-Modell, alle Kinder werden während der Eingewöhnung von einer familialen Bindungsperson begleitet. Diese gibt dem Kind Sicherheit und unterstützt es bei den enormen Anpassungsleistungen an die neue Umgebung. Die Eingewöhnungszeit richtet sich nach der individuellen Entwicklung des Kindes und ist beendet, wenn es eine tragfähige Bindung zur Erzieherin aufgebaut hat und bei Bedarf von ihr getröstet werden kann.

Den Übergang von der Krippe in die Kita gestalten wir fließend, d.h., für uns ist nicht der 3. Geburtstag entscheidend, sondern die Bereitschaft des Kindes und sein individueller Entwicklungsstand.

5.4.2. Kita und Schule

Der Übergang von der Kita in die Schule bedeutet für das Kind eine Veränderung der Identität. Emotionen wie Vorfreude, Neugier, Stolz, Angst sollen bewältigt werden. Neue Kompetenzen werden erworben, neue Beziehungen werden aufgenommen, alte erneuert oder abgebrochen. Das Beziehungsgeflecht in der Familie ändert sich, nicht nur das Kind wird ein Schulkind, seine Eltern werden Eltern eines Schulkindes und müssen so ebenfalls einen Übergang bewältigen.

Wir Pädagogen in Kita und Grundschule sind uns unserer gemeinsamen Verantwortung für das Gelingen dieses Übergangs bewusst. Die einen geben Sicherheit für Zukünftiges, die anderen nehmen bisherige Entwicklungsschritte an und bauen auf diesen auf. Einen Teil des Weges gehen Kita und Schule gemeinsam, die Grenzen sind also fließend.

Wir orientieren uns am Gemeinsamen Orientierungsrahmen für die Bildung in Kita und Schule (GORBIKS), welcher die gemeinsame Bildungsverantwortung beschreibt.

Unser entwickeltes Zeitschienenmodell bildet dabei einen Rahmen für die Zusammenarbeit. Feste Kooperationspartner in Kita, Schule und Hort organisieren gemeinsame Elternabende, hospitieren gegenseitig in ihren Einrichtungen und führen Kennenlertage für Kinder und Eltern durch.

In der letzten Sommerferienwoche haben die zukünftigen Erstklässler die Möglichkeit schon vor Schulbeginn die Einrichtung, Mitarbeiter und Mitschüler kennenzulernen und sich mit den neuen Gegebenheiten vertraut zu machen.

6. Qualität und Dokumentation

6.1. Qualitätsverständnis

Unser Qualitätsansatz ist das Denken und Reflektieren in Kreisläufen: Wir analysieren die jeweilige Ausgangssituation (z.B. mit welchem Entwicklungsstand ein Kind zu uns kommt), treffen Zielvereinbarungen (mit Eltern, Kindern, Pädagogen), führen die vereinbarten Maßnahmen durch, reflektieren das Erreichte (Soll-Ist-Vergleich) und setzen uns neue Ziele.

Die Qualität unserer pädagogischen Arbeit wird folgendermaßen dokumentiert:

- Fortlaufende Dokumentation der kindlichen Entwicklung durch Pensenbücher, Software, z.B. Gabip
- im Bedarfsfall jährliche Evaluationen, z.B. anhand der "Grenzsteine der Entwicklung",
- Portfolios zur Dokumentation der kindlichen Entwicklung.

Eckpunkte der allgemeinen Kriterien für Montessori - Einrichtungen sind die Verbindlichkeit ihrer theoretischen Grundannahmen, die intensive Ausbildung der Pädagogen und die Praxis in den Kindereinrichtungen.

Erschwert wird die Umsetzung des Konzepts durch die Tatsache, dass der Name „Montessori“ kein geschützter Begriff ist und sich eine Vielzahl von Einrichtungen mit diesem Titel schmückt.

Wie viel Montessori letztendlich genau in einer Einrichtung „steckt“, lässt sich nur anhand formulierter und festgelegter Kriterien überprüfen.

Aus diesem Grund wurden im Jahr 2000 vom ADMV die „Kriterien für Montessori-Einrichtungen“ beschlossen. Dabei waren zwei Kernfragen ausschlaggebend:

1. Welche Voraussetzungen müssen erfüllt sein, damit eine Montessori-Einrichtung sich als solche bezeichnen darf?
2. Wie kann die Qualität einer Einrichtung bestimmt werden?

Auch die Standardkommission orientiert sich an den genannten Qualitätsebenen.

Strukturqualität wird in diesem Zusammenhang mit der Güte der vorbereiteten Umgebung gleichgesetzt.

Kriterien zur Überprüfung der Prozessqualität sind in diesem Grundsatzpapier noch nicht beschrieben.

Im Unterschied zur dargestellten Orientierungsebene, wird hier die Dimension der Ergebnisqualität aufgeführt. Sie betrifft die tatsächliche Wirkung des pädagogischen Prozesses und der praktischen Montessori-Arbeit.

Die Standardkommission hat sich im Rahmen ihrer Kriterienformulierung entschlossen, das Hauptaugenmerk zunächst auf die Festlegung von Strukturmerkmalen zu richten. Dieses wird folgende Präambel vorangestellt:

„Die Arbeit sowohl eines Montessori-Kinderhauses als auch einer Montessori-Schule basiert auf der Anthropologie und dem pädagogischen Konzept von Frau Dr. Maria Montessori. Im Mittelpunkt der Arbeit dieser Einrichtungen steht die kontinuierliche, individuelle und soziale Entwicklung des Kindes“ (Völkel 2000, S. 2).

Folgende Kriterien wurden festgelegt an denen sich unsere Einrichtung orientiert:

Altersmischung:

- mindestens drei Jahrgänge
- koedukative Erziehung
- integrative Erziehung

Innerer Raum:

- Möglichkeit des Arbeitens auf dem Boden

- wichtige Dinge in Kinderhöhe
- Offene Regale für Materialien
- Ordnung im Materialbereich
- Pflanzen- und Tierpflege
- überschaubare Raumstrukturen
- Kinderküche

Äußerer Raum: - unstrukturierte Arbeitsbereiche
- viele anregende Möglichkeiten zur Tätigkeit

Klassisches Montessori-Material: - Übungen des täglichen Lebens
- Sensorisches Material
- mathematisches Material
- Sprachmaterial
- kosmische Erziehung

in Eigenregie hergestelltes Material: - entsprechend den und nach Vorlage der Originalmaterialien

Zusatzmaterial: - Rollenspielutensilien
- Konstruktives Material
- Bücherecke
- Bauteppich
- Gestalterisches Material
- religiöser oder meditativer Bereich

freie Wahl der Arbeit: - des Spielpartners
- des Arbeitsmaterials
- der Dauer und des Zeitpunktes der Beschäftigung
- der Anzahl der Wiederholungen

pädagogisches Personal: - Montessori-Diplom für GruppenleiterInnen
- Fortbildungsmöglichkeiten
- Austausch mit anderen Einrichtungen

Beobachtung und Dokumentation: - Schriftlich
- implizierte Schlussfolgerungen
- für alle Kinder

Elternarbeit: - Information der Eltern über das Montessori-Konzept

Kinderhaus als Ort gemeinschaftlichen Lebens: - Spiele, Ausflüge
- Gruppenbesprechungen

Die veranschaulichten Kriterien dienen hauptsächlich dem Zweck der Selbstüberprüfung, haben aber außerdem auch das Ziel konkreter Fachberatung. Die Standardisierung der Qualitätskriterien ist im Zuge dieser Formulierungen nicht erfolgt (Völkel 2000).

6.2. Grenzsteine der Entwicklung

Entwicklungsziele, die von etwa 95 Prozent der Kinder bis zu einem bestimmten Alter erreicht werden, werden in den "Grenzsteinen der Entwicklung" beschrieben:

"In den vergangenen Jahren hat sich das Bild vom Kind stark verändert. Forschungen bestätigen, dass Entwicklungsverläufe sehr individuell sind. Es gibt keine gleichlaufende Abfolge bestimmter Entwicklungsstufen. Dennoch ist es möglich, bestimmte unerlässliche Durchgangsstadien der kindlichen Entwicklung zu benennen.

Nicht jede Abweichung von einer erwarteten Norm bedeutet, dass eine besondere Störung oder Auffälligkeit vorliegt. Aber wenn ein Kind eine bestimmte Entwicklungsstufe zu einem bestimmten Zeitpunkt nicht erreicht, ist eine erhöhte Aufmerksamkeit gefordert. Es ist notwendig, Entwicklungsrückstände früh zu erkennen. Je früher dann eine Förderung einsetzt, desto wirkungsvoller kann sie gestaltet werden.

Die "Grenzsteine der Entwicklung" lenken die Aufmerksamkeit der Erzieherin auf wichtige Entwicklungs- und Bildungsabschnitte, in deren Verlauf sich bei Kindern bestimmte beobachtbare Fähigkeiten zeigen. Dabei durchlaufen viele Kinder diese Durchgangsstadien der kindlichen Entwicklung, ohne auffällig zu werden. Nicht erreichte Grenzsteine haben dagegen eine Warnfunktion: Die Erzieherinnen erhalten Hinweise über eine Entwicklungsbeeinträchtigung. Sie nutzen diese Hinweise für ihre eigene pädagogische Arbeit und setzen sich zudem umgehend mit den Eltern in Verbindung, um eine weitere Abklärung anzuregen. Die Eltern sollten dann Frühförderstellen, sozialpädagogische und psychologische Zentren oder Kinderärzte und Psychologen mit entsprechender fachlicher Qualifikation aufsuchen. Diese können mit ihren Mitteln genauer überprüfen, ob und welcher Handlungsbedarf existiert, denn die "Grenzsteine sind kein Diagnoseinstrument, sondern liefern erste wichtige Hinweise."

6.3. Portfolio

Der Begriff „Portfolio“ wird aus den lateinischen Wörtern „portare“ (tragen) und „folium“ (Blatt) zusammen gesetzt. Im eigentlichen Sinne des Wortes handelt es sich also um „eine leicht zu transportierende Sammelmappe für Werke, Erinnerungen und Fotos“. Durch die Portfolioarbeit können die Entwicklungsschritte der Kinder bewusster wahrgenommen werden. Die Partnerschaft zwischen Einrichtung und Eltern kann dadurch gestärkt werden.

Für jedes Kind unserer Kita wird ein Portfolio angelegt, in dem es Arbeitsergebnisse, Fotos usw. sammeln kann. Das Portfolio dokumentiert die Entwicklung des Kindes im Laufe der Kita-Zeit mit Fotogeschichten und Texten, die es selbst erzählt hat.

Mit Hilfe der Eltern können die ersten Seiten zum bisherigen Leben des Kindes und seiner Familie entstehen. Selbstständig arbeitet das Kind an seinem Portfolio weiter und hält seine Interessen, Fähigkeiten und Erlebnisse fest. Die Erzieherin hilft bei der Arbeit am Portfolio, aber sie wertet die Arbeiten des Kindes nicht nach ihren Maßstäben. Zum Ende der Kitazeit darf jedes Kind sein Portfolio als Aufzeichnung seiner Entwicklung mitnehmen.

6.4. Gabip

Mit dem Ganzheitlichen Bildungsdokumentations-Programm (GABIP) können wir auf der Grundlage einer kontinuierlichen und systematischen Beobachtung professionelle Bildungsdokumentationen für Kinder von 0–12 Jahren erstellen. Eine benutzerfreundliche Bedienung, übersichtliche Vorlagen, zeitsparende Verwaltungsmöglichkeiten und flexibel anzupassende Textbausteine ermöglichen uns gelingende Bildungsdokumentationen. Die Software verwendet u. a. Portfolios, Lerngeschichten, Soziogramme und Entwicklungsberichte. Die Dokumentation orientiert sich dabei in erster Linie an den Vorlieben, Interessen, Leistungen und Stärken des Kindes.

7. Praktische Umsetzung

7.1. Gruppengröße und Zusammensetzung

Die Aufnahme von Kindern hängt von unseren Möglichkeiten ab, insbesondere von

- den Raumkapazitäten,
- einer pädagogisch sinnvollen Gruppenzusammensetzung und
- der personellen Besetzung.

Die Gruppengröße ist abhängig von der Altersstruktur, wobei die gesetzlichen Regelungen in Brandenburg beachtet werden. Außerdem werden zeitweise Gastkinder aus der Brandenburgklinik betreut, vorzugsweise in den Schulferien.

Die Entscheidung über jede Aufnahme liegt bei der pädagogischen Leitung und beim Träger der Einrichtung.

7.2 Kita-Gruppen

Die Kindertagesstätte steht insgesamt ca. 30 Kindern ab dem vollendeten ersten Lebensjahr bis zur Einschulung offen. Vorwiegend werden Kinder aus der Umgebung, Geschwisterkinder, Mitarbeiterkinder und Kinder von Kooperationspartnern aufgenommen.

Die Kinder im Alter zwischen 2 und 6 Jahren werden in einer altersgemischten Gruppe zusammengefasst. Ausgenommen von der Altersmischung sind die Kinder unter 2 Jahren, die separat in einer Krabbelgruppe betreut werden. Der Übergang zu der altersgemischten Gruppe soll fließend sein, d.h. dass ein Kind nicht automatisch mit dem 2. Geburtstag die Gruppe wechselt, sondern individuell auf den Entwicklungsstand geschaut wird und ob es bereit ist, die Gruppe zu wechseln.

7.3 Neigungs- und Begabungsförderung im Hort

Durch die Verbindung und Vermischung der sechs Bildungsbereiche im Hortalltag wollen wir die Qualität unserer pädagogischen Arbeit steigern. Im Hortbereich laufen gebundene Angebote (AG'en) und offene Angebote an den Hortstationen parallel nebeneinander.

Der offene Hortbetrieb findet an frei wählbaren Hortstationen statt, d.h. alle Altersgruppen mischen sich abhängig von ihren Bedürfnissen und Interessen. Die Kinder können Ort und Spielpartner selbst festlegen und sollen dadurch in ihrer Selbstständigkeit gestärkt werden. Begleitet werden sie dabei durch die HorterzieherInnen.

Die Kinder haben täglich die Möglichkeit, sich in selbstgewählten Gruppen oder auch allein in unseren Hortstationen einzufinden und die offenen Angebote zu nutzen. Die in folgender Tabelle aufgelisteten einzelnen Stationen zeichnen sich durch besondere pädagogische Schwerpunkte aus.

Hortstation/Funktionsraum	Nutzung
Bewegungsraum	AG`en (Zirkus, Tanz, Turnen, ...) Bewegungsangebote
Theaterraum	AG`en (Darstellendes Spiel) Freispiel, Rollen- und Puppenspiele, Kaufmannsladen, Verkleiden Ort für Zusammenkünfte oder Feste, Monatsfeste
Werkstatt	AG`en Kreatives Gestalten, Werken
Bibliothek	Lesen, austauschen, lernen, recherchieren, Lernsoftware, Lernspiele
Entspannungsraum	Ausruhen, entspannen, zurückziehen, Traumgeschichten
Kreativstation	Basteln, malen, gestalten
Bauraum/Spielecke	Bauen, konstruieren, spielen, Gesellschaftsspiele
Forscherstation	Forschen, experimentieren, beobachten, messen, wiegen, ausprobieren
Waldspielplatz	Toben, rennen, Sport, AG`en, Naturerkundungen, klettern, schaukeln, Buden bauen und sich zurückziehen

Parallel dazu werden im Rahmen der Neigungs- und Begabungsförderung diverse Arbeitsgemeinschaften mit einer konstanten Gruppe, einem festen AG-Leiter und einem Konzept angeboten. Bei der Auswahl der Arbeitsgemeinschaften orientieren wir uns an den Begabungen und Interessen der Kinder. Die Arbeitsgemeinschaften (AG`en) haben verschiedene pädagogische Schwerpunkte, z.B. sportliche, musische, naturwissenschaftliche, lebenspraktische, kreative, künstlerische und sind somit ein Teil der Begabungs- und Neigungsförderung unserer Horteinrichtung. Sie orientieren sich an den unterschiedlichen Bedürfnissen und Interessen der Kinder und sollen es ermöglichen, deren Begabungen und Talente gezielt weiterzuentwickeln und auszubauen. Die Vielfalt der AG- Angebote kann kontinuierlich wachsen. Gemeinsam mit den Kindern, ErzieherInnen und Eltern werden zu Beginn eines neuen Schuljahres Ideen gesammelt und neue AG`en geplant. Dabei finden sowohl die fachlichen Voraussetzungen der MitarbeiterInnen

als auch die räumlichen Gegebenheiten Berücksichtigung. Weiterhin ist eine Vernetzung im Sozialraum, d.h. die Zusammenarbeit mit ansässigen Vereinen oder engagierten Privatpersonen wünschenswert und anzustreben.

Es gehört zu einem Grundprinzip der Einrichtung, eine Vielzahl von Arbeitsgemeinschaften möglichst aus eigener Kraft anzubieten. So kann es uns gelingen, den Kindern die Chance zu geben, vielfältige Erfahrungen zu sammeln, sich Wissen anzueignen und sich weiter zu entwickeln. Die nachstehende AG-Auflistung zeigt beispielhaft Angebote aus der Vielfalt unserer täglichen Arbeit:

- ✧ *Informatik*
- ✧ *Werken und Gestalten*
- ✧ *Theater und Darstellendes Spiel*
- ✧ *Reiten*
- ✧ *Musikunterricht (Gitarre, Geige, Flöte, Klavier...)*
- ✧ *Tanzen*
- ✧ *Sport & Spiel*
- ✧ *Fußball*
- ✧ *Kochen*
- ✧ *Wald und Natur ...*

Die Begleitung und Unterstützung der Kinder bei den offenen Lernzeiten (OLZ) ist eine weitere Aufgabe des Hortes und der Ganztagschule. Wir nutzen dafür vielfältige Möglichkeiten, wie z.B. Lernspiele und verschiedene Materialien, um den Kindern das Erlernen von Lesen, Schreiben und Rechnen zu erleichtern. Die Bewältigung von Lern- bzw. Leistungsdefiziten wollen wir nach unseren Möglichkeiten unterstützen.

7.4 Inklusion im Alltag

Im Rahmen unserer Möglichkeiten nehmen wir Kinder in unsere Einrichtung auf, die auffällig, gefährdet oder beeinträchtigt sind. Es handelt sich dabei um Kinder, die in ihren körperlichen Funktionen, ihrer geistigen Fähigkeit oder ihrer seelischen Gesundheit beeinträchtigt sind, deutlich vom Entwicklungsstand abweichen, der für das Lebensalter typisch ist und von der Teilhabe am Leben in der Gesellschaft ausgeschlossen sind (vgl. SGB IX, §2, Satz 1).

Diese Förderkinder haben einen erhöhten Bedarf an Strukturen, Begleitung, Förderung und Unterstützung. Wir streben an, sie möglichst am gemeinsamen Leben in unseren altersgemischten Gruppen teilhaben zu lassen.

Das pädagogische Personal besteht gemäß der Kita-Personal-Verordnung aus ErzieherInnen, Diplom- und SozialpädagogInnen, HeilpädagogInnen und HeilerziehungspflegerInnen, LehrerInnen, die die Kinder individuell fördern. Ergänzt werden die pädagogischen Angebote durch Therapien vor Ort.

7.5 Betreuungszeiten und Tagesablauf

Öffnungszeiten Kita: an allen Werktagen von 7.00-17.00 Uhr

Schließzeiten Kita: Weihnachtsferien und am flexiblen Ferientag nach Himmelfahrt

7.5.1. Tagesablauf Kita

- 7.00 - 8.00 offenes Frühstück
- 8.00 - 9.00 Freie Beschäftigung und Materialarbeit
- 9.00 - 9.15 Obstpause
- 9.15 - 9.45 Morgenkreis (gemeinsames Singen und Spielen, Besprechung aktueller Gruppenthemen, Einführung neuer Materialien, Projektarbeit)
- 10.00 - 11.30 Spiel im Außengelände/Lernangebote (Englisch, Vorschule, Exp.)
- 11.45 - 12.15 Mittagessen
- 12.15 - 12.30 Zähneputzen, Schlafanzüge anziehen und waschen
- 12.30 - 14.00 Ruhe ohne Schlafzwang (Traumreisen, Geschichten vorlesen, Musik hören, entspannen), ab 13.15 leises Aufstehen möglich
- 14.15 - 14.30 Nachmittagsvesper
- 15.00 - 17.00 Freies Spiel auf dem Außengelände

7.5.2. Tagesablauf in Hort und Ganztagschule

Der rhythmisierte Hort- und Schulalltag:

Zeit	Angebot
7.00 - 8.00	Frühhort
8.00 - 10.00	1. Lernblock mit Morgenkreis und Frühstück
10.00 - 10.30	Hofpause / Bewegungszeit
10.30 - 12.00	2. Lernblock
12.00 - 12.30	Mittagessen
12.30 - 13.00	Hofpause / Bewegungszeit / Ämterdienste
13.00 - 14.00	3. Lernblock oder Offene Lernzeiten oder Arbeitsgemeinschaften oder Hortstationen
14.00 - 15.00	4. Lernblock oder Arbeitsgemeinschaften oder Hortstationen
15.00 - 16.00	5. Lernblock oder Arbeitsgemeinschaften oder Hortstationen
16.00 - 17.00	Späthort oder Arbeitsgemeinschaften

Der zeitliche Umfang der Hortbetreuung ist einerseits vom Bedarf der Familien und andererseits vom Alter/der Klassenstufe/dem Stundenplan der Kinder abhängig.

Hortbetreuungszeit:

Zeit	Kl. 1+2	Kl. 3+4	Kl. 5+6
7.00 - 8.00	1	1	1
10.00 - 10.30	0,5	0,5	0,5
12.30 - 13.00	0,5	0,5	0,5
13.00 - 14.00	1	-	-
14.00 - 15.00	1	1	1
15.00 - 16.00	1	1	1
16.00 - 17.00	1	1	1
Summe/h	6	5	5

7.6. Pädagogisches Team

7.6.1. Kita-Team

Grundsätzlich gilt die Kita-Personalverordnung des Landes Brandenburg. Zwei feste Stamm-Erzieherinnen betreuen eine Gruppe zuzüglich eines Springers für den Krankheitsfall und Personal für besondere Angebote und Küche/Reinigung/Verwaltung. Für die Förderkinder bringen HeilerziehungspflegerInnen oder HeilpädagogInnen ihre besonderen Kompetenzen ein. Mindestens eine Stammerzieherin soll eine Montessori – Ausbildung besitzen.

Die Kita bemüht sich um regelmäßige Angebote für PraktikantInnen.

7.6.2 Hort-Team

Das pädagogische Team des Hortes setzt sich aus staatlich anerkannten ErzieherInnen, Diplom-/SozialpädagogInnen, ErziehungswissenschaftlerInnen, und LehrerInnen zusammen. Die MitarbeiterInnen verstehen sich als Begleiter der Kinder, stellen ihnen offene und gebundene Angebote entsprechend ihren individuellen Voraussetzungen und Bedürfnissen zur Verfügung und unterstützen die Kinder so bei der Entfaltung und Entwicklung sozialer, emotionaler und kognitiver Kompetenzen.

Das Grundtätigkeitsfeld unserer Hortmitarbeiter liegt in unserer Einrichtung im übergreifenden Zusammenarbeiten des Hortes mit der Grundschule. Selbstverständlich beteiligen sich die Hortmitarbeiter auch an der Elternarbeit (Elternversammlungen, Elterngespräche), nehmen an Teamsitzungen teil und wirken bei der Erstellung von Berichten, Gutachten, Beurteilungen und Zeugnissen mit.

Gemeinsam mit dem Klassenleiter werden Ausflüge, Klassenfahrten, Feste usw. geplant, durchgeführt und nachbereitet.

8. Standort und Raumkonzeption

Der Standort der Einrichtung ist die Bernauer Waldsiedlung zwischen Wandlitz und dem Stadtgebiet Bernau. Der S-Bahnhof Bernau ist mit dem Bus in 30 min und die

Heidekrautbahn in Wandlitz in 10 min erreichbar.

Die Hauptfläche der Waldsiedlung wird durch die Kindernachsorgeklinik Berlin-Brandenburg und die Brandenburgklinik genutzt. Das gemeinsame Schul-, Hort- und Kita-Gebäude befindet sich am Waldrand gegenüber eines Wohngebietes mit Ein- und Mehrfamilienhäusern. Das Grundstück wird von uns gestaltet und gepflegt, wobei wir den Waldspielplatz für die Grundschule von dem Spielplatz der Kita abgetrennt haben. Auf dem Kitaspielplatz gibt es Angebote für Jüngere und Ältere, Platz zum Toben und für Bewegung, sowie Rückzugsmöglichkeiten und unstrukturierte Materialien.

Die Waldsiedlung bietet uns optimale Bedingungen mit der Lage im Grünen, umgeben von Wald und Wasser. Wir betreiben seit Jahren Kooperationen mit der benachbarten Brandenburgklinik, der Kindernachsorgeklinik, der Robinsonschule, der Seniorengruppe der AWO und dem Sportzentrum Wandlitz, so dass gemeinsame Aktionen und die Nutzung der in der Waldsiedlung befindlichen Tennisanlagen und Sporthallen möglich ist.

Die Raumkonzeption basiert auf den gesetzlichen Regelungen. Jede Kitagruppe verfügt über einen Hauptraum. Darüberhinaus gibt es Nebenräume, Sanitäranlagen und Garderoben. In Absprache mit der Schule ist u.a. die Nutzung des Bewegungsraumes, des Theaterraumes oder der Werkstatt möglich.

Der Hort wird an offenen Hortstationen, wie z.B. der Bibliothek, dem Waldspielplatz, dem Kreativ-, Bewegungs- und Theaterraum durchgeführt. Zusätzlich gibt es Funktionsräume für die Arbeitsgemeinschaften.

9. Essenversorgung

In der Einrichtung werden täglich ein Mittagessen gegen ein monatliches Essengeld sowie Bioobst/Biogemüse als Zwischenimbiss und zuckerfreie Getränke angeboten. Besonderes Augenmerk liegt auf einem Essen ohne Zusatzstoffe, wie Geschmacksverstärker, Konservierungsmittel und Farbstoffe.

Das Mittagessen hat für das „soziale Lernen“ bei uns einen hohen Stellenwert. Die Kinder lernen, sich rücksichtsvoll und angemessen zu verhalten und gängige Tischmanieren zu beachten. Das Mittagessen findet bei uns klassenweise statt, begleitet und unterstützt werden die Kinder von ihrem Bezugserzieher und Küchenkräften.

Die tägliche Kaffeezeit gibt den Kindern die Gelegenheit, neue Kontakte zu Kindern aus anderen Klassen zu knüpfen oder bereits bestehende Freundschaften zu pflegen.

Gemeinsame Projekte zu einer ausgewogenen Kost entwickeln das Interesse und Bewusstsein der Kinder für eine gesunde Ernährung.

Wir legen Wert darauf, Süßwaren nicht täglich zu konsumieren oder als Belohnung einzusetzen.

Allergien oder sonstige Einschränkungen werden berücksichtigt, wenn es die Versorgung der Einrichtung im Ganzen nicht beeinträchtigt.

10. Gesundheitsvorsorge

Vor der Aufnahme in die Kita und nach Erkrankungen weisen die Eltern die Unbedenklichkeit des Besuchs durch eine aktuelle ärztliche Bescheinigung nach. Sie erhalten Merkblätter über das Infektionsschutzgesetz.

Die Leitung der Einrichtung empfiehlt die Durchführung von kinderärztlichen Regeluntersuchungen, Angeboten des Impfschutzes und von Untersuchungen des zahnmedizinischen Zustands der Kinder und gibt entsprechende Hinweise an die Eltern.

Die Pflege erkrankter Kinder erfolgt in der Familie. Von den Eltern wird eine unverzügliche Benachrichtigung über meldepflichtige Erkrankungen an die Leitung der Einrichtung erwartet.

11. Vorschulkonzept

Vorschulkinder wissen, dass sie zur Schule kommen, und freuen sich schon darauf. Diese positive Einstellung sollte jedoch nicht dazu führen, schulische Lernformen sowie Inhalte und Ziele des Anfangsunterrichts vorwegzunehmen. Es kommt vielmehr darauf an, eine alle Kinder motivierende Lernausgangslage zu schaffen, den Schulanfang zu thematisieren und die Kinder mit der Institution Schule bekannt zu machen.

Die gesamte Vorschularbeit ist darauf gerichtet dem Kind einen möglichst reibungslosen Übergang in die Schule zu ermöglichen.

Gestaltungsprinzipien für alle Lernbereiche der Vorschule sind das Spiel, spielendes Lernen, eigenaktive Erkundung und Entdeckung in der konkreten Lebenswirklichkeit, Bedürfnis-, Handlungs- und Erlebnisorientierung.

Die Kenntnis über die konkrete Lebenssituation, den individuellen Entwicklungsstand sowie das aktuelle Befinden des einzelnen Kindes bilden die Basis für pädagogische Maßnahmen.

Diese haben im Einzelnen die Aufgabe, Vorschulkinder:

- in ihrer Gesamtpersönlichkeit entsprechend ihren individuellen Möglichkeiten zu fördern;
- in ihrem Sozialverhalten soweit zu fördern, dass sie in einer größeren Gruppe leben, spielen und lernen können;
- in ihrer Lernbereitschaft und in ihrem Lernverhalten anzuregen und dabei Kreativität und Individualität zu entfalten;
- auf den Anfangsunterricht angemessen vorzubereiten, ohne Schule vorwegzunehmen.

SPRACHLICHES HANDELN

Der Inhaltsbereich Sprachliches Handeln ist in der Vorschule überwiegend auf den mündlichen Sprachgebrauch bezogen. Äußerungen anderer zu verstehen und sich selbst verständlich mitzuteilen sind nicht nur sprachliche Fähigkeiten, sondern zugleich sozial gerichtete Handlungen.

Aufgaben und Ziele:

Ausdrucksfähigkeiten

- Bedürfnisse und Wünsche äußern
- Empfindungen und Gefühle mitteilen

- Fragen stellen und Antworten geben
- am eigenen Erzählen Freude haben

Wahrnehmungsfähigkeiten

- Laute und Lautverbindungen hören und unterscheiden können
- die eigene Aussprache anhand von Sprachvorbildern korrigieren können

Psychomotorische Fähigkeiten

- mit Lauten und Wörtern spielen
- Stimmführung und Sprechtempo regulieren können (laut, leise, schnell, langsam)
- grammatische Formen übernehmen können (Artikel, Fallsetzung, Verbildung)

Steigerung der Sozialkompetenz

- Kontakt suchen und mit anderen sprechen wollen
- aufmerksam zuhören
- den anderen ausreden lassen
- auf Fragen, Vorstellungen, Gedanken und Gefühle anderer eingehen und Antworten können

Steigerung der Sachkompetenz

- Dinge und Sachverhalte aus der Umwelt benennen
- Erfahrungen mit Dingen und Sachverhalten ausdrücken
- Zusammenhänge entdecken und benennen
- sich auf bestimmte Arbeitsformen einigen und sie einhalten

Begegnung mit Kinderliteratur

- einen Text wiederholt anhören, Bilderbücher selbständig betrachten, Texte deuten, nachahmen und nachspielen
- aufmerksam zuhören, Einzelheiten merken, Zusammenhänge erkennen
- Erfahrungen, Vermutungen, eigene Meinungen zu einem Text mitteilen
- Kinderreime gestalten
- zu Bildern Geschichten erfinden
- Geschichten wiedererzählen
- zu Ende erzählen
- umgestalten
- Bücher herstellen

Vorbereitung auf den Schriftsprachgebrauch

1. Die Lautstruktur der gesprochenen Sprache erfassen.
 - den Silbenrhythmus eines vorgesprochenen Wortes erkennen
 - ähnlich klingende Wörter unterscheiden
 - Anlaute bei bekannten Wörtern erkennen
 - Zungenbrecher fehlerfrei nachsprechen
2. Feinmotorische Fertigkeiten ausbilden.
 - die Handmuskulatur kräftigen
 - Tastsinn der Hände und Finger entwickeln
 - Augenbewegung steuern
 - Hand-Augenkoordination üben
 - Umgangserfahrungen mit verschiedenen Schreibwerkzeugen und Schreib-

Unterlagen sammeln

MATHEMATISCHES HANDELN

Im Rahmen der Vorschule sollen solche mathematischen Kenntnisse, Fähigkeiten und Fertigkeiten entwickelt und vertieft werden, die dem Kind einerseits bei der Orientierung in seinen augenblicklichen Alltagssituationen und bei deren Bewältigung helfen. Andererseits soll das Verständnis für das spätere Zahlenrechnen vorbereitet werden.

Zu diesen grundlegenden Fähigkeiten zählen:

- Fähigkeit zur Analyse
- Fähigkeit zur Synthese
- Fähigkeit zur Begriffsbildung
- Fähigkeit zum Erkennen von Reihenfolgen
- Fähigkeit zum Symbolverständnis
- Fähigkeit zur Abstraktion
- Fähigkeit zum Transfer
- Fähigkeit zum beweglichen Denken

MOTORIKFÖRDERUNG

Spiel- und Bewegungserziehung in der Vorschule muss das starke Bewegungsbedürfnis der Kinder berücksichtigen und fördern. Den Kindern sollte die Möglichkeit gegeben werden, vielfältige Bewegungserfahrungen zu sammeln, das spontane Bewegungsbedürfnis auszuleben und Kreativität zu entwickeln. Dafür müssen Freiräume geschaffen werden, die dazu dienen, Körper- und Bewegungserfahrungen im Umgang mit Geräten, mit dem Partner und in der Gruppe zu sammeln.

Die Kinder sollen folgende Fertigkeiten üben, bzw. beherrschen:

- Arbeitstechniken (Schneiden, Kleben, Falten, Ausmalen, Ankreuzen, Einkreisen)
- Handelnder Umgang mit Material (Zusammensetzen, Aufeinanderstellen, Einsortieren, Erfühlen, Vergleichen)

Regelmäßige Angebote für die Vorschulkinder:

Vorschule	Schwerpunkt sprachliches und mathematisches Handeln, soziale Kompetenz, Feinmotorik "Vorschule in der Schule", Projekttage in der Schule
Schwimmen	Das Element Wasser erleben Selbstvertrauen stärken Erlernen der Schwimmbewegungen

Früh-Englisch	Einführung in die Sprache Die Kinder können ab 4 Jahren an "Englisch im Spiel" teilnehmen und so die Sprache spielerisch erlernen. Kinder erfassen eine Fremdsprache intuitiv und emotional mit allen Sinnen. Ausschlaggebend für die Leistung des Kindes ist der Wunsch sich zu verständigen. Ohne Lesen und Schreiben wird ihnen der Sinn der Fremdsprache deutlich.
Sport, Yoga, Entspannung	Spiel und Bewegung Kombination von Tanzen, Rhythmik und Turnen Körperwahrnehmung, Entspannung
Waldtag	Waldtag für alle Kitakinder: Naturerscheinungen Pflanzen und Tiere Waldpädagogik

12. Finanzen, Erziehungspartnerschaft, Vereinsarbeit

12.1. Finanzierung, Gebühren und Beiträge

Die Einrichtung wird durch öffentliche Gelder und gestaffelte Elternbeiträge auf der Basis der örtlichen Gebührensatzungen finanziert.

Ziel ist, Kindern aller sozialen Schichten den Zugang zu unserer Einrichtung zu ermöglichen. Voraussetzung für eine Aufnahme ist, dass die Eltern das pädagogische Konzept tragen und sich aktiv einbringen, z. B. im Förderverein, in Arbeitsgemeinschaften, bei Garteneinsätzen usw. (mindestens 10 Stunden pro Jahr und Familie).

Für die Rahmenbedingungen (Personal, Räume, Finanzen) ist der Trägerverein zuständig.

Die Elternarbeit wird von dem Förderverein in Abstimmung mit den Pädagogen und dem Trägerverein unterstützt.

12.2. Erziehungspartnerschaft

Voraussetzung für das Gelingen des pädagogischen Ansatzes ist ein harmonischer Dreiklang zwischen Kind, Elternhaus und Einrichtung, insbesondere bei der Vereinbarung von gemeinsamen pädagogischen Zielen. Die aktive Mitwirkung der Eltern /Sorgeberechtigten im Einzelnen:

Kita-/Hortausschuss: Es wird regelmäßig ein Kita-/Hortausschuss gewählt, der sich zu gleichen Teilen aus Vertretern der Eltern, der pädagogischen Leitung und des Trägervereins zusammensetzt. Er berät im Rahmen der geltenden gesetzlichen Bestimmungen über alle Fragen, die die Betreuung der Kinder in der Einrichtung

berühren. Es werden Beschlüsse über pädagogische und organisatorische Angelegenheiten gefasst, insbesondere über die pädagogische Konzeption. Weiterhin berät er den Träger hinsichtlich der Öffnungszeiten.

Die Finanzhoheit des Trägers, seine personalrechtliche Zuständigkeit und seine Selbstständigkeit in Zielsetzung und Durchführung der Aufgaben bleiben hiervon unberührt.

Elternabende: Auf regelmäßig stattfindenden Elternabenden können sowohl pädagogische, als auch organisatorische Fragestellungen mit der zuständigen Erzieherin erörtert werden, wobei die Planung und praktische Umsetzung der pädagogischen Arbeit in der Verantwortung der Erzieherin liegt. Auch die Organisation von Festen, Projekten, Veranstaltungen und die Wahl der Elternvertreter ist Inhalt von Elternabenden.

Elterngespräche: Die Eltern erhalten regelmäßige Informationen über die Entwicklung ihrer Kinder, das Schul- und Hortleben. Sie erwarten außerdem eine individuelle Förderung, wünschen sich guten Unterricht und die Berücksichtigung der Neigungen und Begabungen ihres Kindes.

Pädagogen erwarten die Akzeptanz ihrer Professionalität und die Unterstützung durch die Eltern. Der Wissensvorsprung der Eltern bzgl. Ihrer Kinder steht dem Kompetenz- und Wissensanspruch der pädagogischen Kräfte gegenüber und kann so die Kommunikation schwierig machen.

Daher ist für uns der häufige, offene Kontakt miteinander selbstverständlich und keine Freiheit im Handeln, sondern notwendige Verpflichtung zum Wohle der Kinder. In vorbereiteten, dokumentierten Elterngesprächen erörtern Lehrer, Erzieher und Eltern regelmäßig die Entwicklung des einzelnen Kindes und treffen Zielvereinbarungen.

Förderverein und Arbeitsgruppen: Die Eltern werden zur Mitgliedschaft im Förderverein ermuntert. Ihre Mitwirkung in Arbeitsgruppen ist besonders erwünscht, z.B. in der Bastel-, Garten-, Öffentlichkeitsgruppe und im Festausschuss.

Auf der Grundlage dieser gefächerten Arbeitsteilung soll gewährleistet werden, dass die Eltern ihre Vorstellungen, Wünsche und Ideen einbringen können.

Außerdem werden bei Interesse Elternseminare, Stammtische und ein Elterncafé angeboten.

12.3. Öffentlichkeitsarbeit/Vernetzung

Unsere Einrichtung hat es sich zum Ziel gesetzt, die Eltern in ihrem Erziehungsauftrag zu unterstützen. Wir wollen Bildungsvoraussetzungen schaffen, indem wir die Kindern individuell entsprechend ihren Neigungen und Begabungen fördern und begleiten. Die Kinder sollen lernen sich in einer kleinen Gemeinschaft zurecht zu finden.

Darüber hinaus wollen wir uns in unserem natürlichen, sozialen und kulturellen Umfeld öffnen und eine Begegnungsstätte für alle Interessierten sein. Durch Kooperationen und Vernetzungen ermöglichen wir eine Nutzung und Bündelung der lokalen Ressourcen vor Ort und nutzen Synergie-Effekte. So wollen wir z.B. unterschiedliche Generationen zusammen bringen, aktiv am örtlichen Kulturleben und an Festen teilnehmen, Firmen und Arbeitsstellen besichtigen und die Natur in der Umgebung erkunden und erforschen. Wir bemühen uns um ein gutes Verhältnis

zu unseren unmittelbaren Nachbarn und laden regelmäßig zu Tagen der Offenen Tür oder Festen ein. Zusätzlich informieren wir die Öffentlichkeit durch Presse-Artikel, Flyer und unsere Website über unsere Arbeit.

Um für die Kinder eine optimale Erziehung und Bildung zu gewährleisten, halten wir eine Zusammenarbeit mit anderen Einrichtungen, Institutionen, Kooperationspartnern, Verbänden und Behörden für notwendig. Insbesondere arbeiten wir eng mit den Therapeuten von Prenzlomm, der Brandenburgklinik, der Kindernachsorgeklinik Berlin-Brandenburg, der Robinsonschule, den umliegenden freien Trägern, dem AWO-Seniorenclub in der Waldsiedlung und dem Wandlitzhaus zusammen.

Wir sind Mitglied im Montessori-Landesverband Berlin-Brandenburg und der Arbeitsgemeinschaft Freier Schulen.